

Genehmigt: 03.02.2022

Protokoll Nr. 22

Stadtratssitzung
Donnerstag, 16.12.2021, 17.00 Uhr
Rathaus, Grossratssaal

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 17 vom 21.10.2021)	2021.SR.000046
2. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 18 vom 28.10.2021)	2021.SR.000046
3. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 19 vom 11.11.2021)	2021.SR.000046
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Schlosstrasse. Wie viele Bäume müssen wegen dem vorgesehenen Bau der Veloroute geopfert werden? (TVS: Marieke Kruit)	2021.SR.000220
5. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Besetzung/Zwischennutzung beim Gaswerkareal: Wann werden die gesetzmässigen Zustände wieder hergestellt? (FPI: Michael Aebersold)	2021.SR.000221
6. Wahl in Schulkommission (Schulkommission Bümpliz) (BSS: Franziska Teuscher)	2021.BSS.000055
7. Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats; Änderungsantrag der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Anpassung von Artikel 12 Absatz 3 GRSR betreffend Fraktionsentschädigungen; Zu- weisung zur Vorberatung (Büro)	2021.SR.000192
8. Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 für das Mütterzentrum Bern West; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz (SBK: Bettina Jans-Troxler / BSS: Franziska Teuscher) verschoben vom 09.12.2021	2017.BSS.000081
9. Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Verpflichtungskredit (SBK: Corina Liebi / BSS: Franziska Teuscher) verschoben vom 09.12.2021	2016.BSS.000061
10. Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG); Verpflichtungskredit (SBK: Ursina Anderegg / BSS: Franziska Teuscher) verschoben vom 09.12.2021	2017.BSS.000067

11. Dringliche interfraktionelle Motion SVP, FDP/JF (Alexander Feuz, SVP/Claudine Esseiva, FDP/Bettina Stüssi/Barbara Keller, SP/Simone Machado, GaP/Ruth Altmann, parteilos): Nachhaltige Schulraumplanung (BSS: Franziska Teuscher) verschoben vom 09.12.2021 2021.SR.000189
12. Dringliche Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP (Edith Siegenthaler, SP/Rahel Ruch, GB/Tanja Miljanovic, GFL/Therese Streit, EVP): Günstige Neubauwohnungen auf dem Viererfeld/Mittelfeld garantieren (FPI: Michael Aebersold) verschoben vom 09.12.2021 2021.SR.000188
13. Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit (FSU: Katharina Altas / SUE: Reto Nause) 2021.SUE.000080
14. Motion Fraktion SVP (Ueli Jaisli, SVP): Weihnachtsbeleuchtung für Bümpliz; Ablehnung (SUE: Reto Nause) verschoben vom 25.11.2021 2019.SR.000343
15. Gartenstrasse: Neubau Mischabwasserleitung; Ausführungskredit (PVS: Maurice Lindgren / TVS: Marieke Kruit) 2019.TVS.000143
16. Veloparkierung Umfeld Bahnhof Bern: Zumiete Velostation Welle 7; Verpflichtungs- und Investitionskredit (PVS: Maurice Lindgren / TVS: Marieke Kruit) 2021.TVS.000222
17. Schulwegsicherheit konkret; Projektierungs- und Realisierungskredit (PVS: Eva Krattiger / TVS: Marieke Kruit) 2018.TVS.000182
18. Infrastruktursanierung Strassen 2022: Stadtkreis 4; Ausführungskredit (PVS: Brigitte Hilty Haller / TVS: Marieke Kruit) 2021.TVS.000195
19. Erneuerung Lichtsignalanlage Nordring/Quartiergasse; Ausführungskredit (PVS: Ursula Stöckli / TVS: Marieke Kruit) 2018.TVS.000292
20. Motion Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP): Förderung des Fussverkehrs: Mehr Sitzgelegenheiten an öV-Haltestellen und bei beliebten Spazier- und Wanderwegen; Abschreibung (PVS: Laura Binz / TVS: Marieke Kruit) 2017.SR.000115

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 22	1273
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.50 Uhr.....	1276
Mitteilungen des Vorsitzenden	1277
Traktandenliste.....	1278
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 17 vom 21.10.2021)	1278
2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 18 vom 28.10.2021)	1278
3 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 19 vom 11.11.2021)	1278
4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Schlosstrasse. Wie viele Bäume müssen wegen dem vorgesehenen Bau der Veloroute geopfert werden?	1278
5 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Besetzung/Zwischennutzung beim Gaswerkareal: Wann werden die gesetzmässigen Zustände wieder hergestellt?	1279
6 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Bümpliz).....	1279

7	Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats; Änderungsantrag der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Anpassung von Artikel 12 Absatz 3 GRSR betreffend Fraktionsentschädigungen; Zuweisung zur Vorberatung ...	1279
8	Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 für das Mütterzentrum Bern West; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz.....	1280
9	Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Verpflichtungskredit.....	1283
10	Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG); Verpflichtungskredit.....	1287
11	Dringliche interfraktionelle Motion SVP, FDP/JF (Alexander Feuz, SVP/Claudine Esseiva, FDP/Bettina Stüssi/Barbara Keller, SP/Simone Machado, GaP/Ruth Altmann, parteilos): Nachhaltige Schulraumplanung.....	1288
12	Dringliche Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP (Edith Siegenthaler, SP/Rahel Ruch, GB/Tanja Miljanovic, GFL/Therese Streit, EVP): Günstige Neubauwohnungen auf dem Viererfeld/Mittelfeld garantieren	1295
13	Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit.....	1301
14	Motion Fraktion SVP (Ueli Jaisli, SVP): Weihnachtsbeleuchtung für Bümpliz	1302
15	Gartenstrasse: Neubau Mischabwasserleitung; Ausführungskredit	1303
19	Erneuerung Lichtsignalanlage Nordring/Quartiergasse; Ausführungskredit	1304
	Traktandenliste	1309
	Eingänge.....	1310

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.50 Uhr

Vorsitzend

Präsident Kurt Rüeegsegger

Anwesend

Mohamed Abdirahim
 Yasmin Amana Abdullahi
 Valentina Achermann
 Janina Aeberhard
 Timur Akçasayar
 Lena Allenspach
 Katharina Altas
 Ruth Altmann
 Ursina Anderegg
 Tom Berger
 Nicole Bieri
 Diego Bigger
 Lea Bill
 Laura Binz
 Gabriela Blatter
 Regula Bühlmann
 Eva Chen
 Francesca Chukwunyere
 Nicole Cornu
 Dolores Dana
 Milena Daphinoff
 Sibyl Martha Eigenmann
 Claudine Esseiva
 Vivianne Esseiva
 Alexander Feuz
 Jelena Filipovic

Jemima Fischer
 Thomas Fuchs
 Katharina Gallizzi
 Lionel Gaudy
 Franziska Geiser
 Thomas Glauser
 Lukas Gutzwiller
 Bernadette Häfliger
 Erich Hess
 Michael Hoekstra
 Seraphine Iseli
 Ueli Jaisli
 Bettina Jans-Troxler
 Anna Jegher
 Nora Joos
 Barbara Keller
 Ingrid Kissling-Näf
 Fuat Köçer
 Eva Krattiger
 Nora Krummen
 Anna Leissing
 Corina Liebi
 Maurice Lindgren
 Simone Machado
 Salome Mathys

Tanja Miljanovic
 Alina Irene Murano
 Barbara Nyffeler
 Halua Pinto de Magalhães
 Tabea Rai
 Daniel Rauch
 Simone Richner
 Claudio Righetti
 Mirjam Roder
 Rahel Ruch
 Michael Ruefer
 Remo Sägesser
 Judith Schenk
 Marianne Schild
 Florence Schmid
 Sara Schmid
 Edith Siegenthaler
 Ursula Stöckli
 Therese Streit-Ramseier
 Bettina Stüssi
 Michael Sutter
 Ayse Turgul
 Janosch Weyermann
 Manuel C. Widmer
 Marcel Wüthrich

Entschuldigt

Brigitte Hilty Haller

Sarah Rubin

Zora Schneider

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD
 Reto Nause SUE

Michael Aebersold FPI
 Franziska Teuscher BSS

Marieke Kruit TVS

Entschuldigt

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin
 Christine Otis, Protokoll

Sabrina Hayoz, Ratsweibelin
 Mago Flück, Ratsweibel
 Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Nora Lischetti, Vizestadtschreiberin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Kurt Rüeegsegger*: Elektronisch anwesend ist Nicole Cornu. Nominiert für die Betreuung von Nicole Cornu ist Laura Binz und da dies unbestritten ist, danke ich Ihnen dafür. Ich habe ein Rücktrittsschreiben von Daniel Rauch zu verlesen: «Als Vater von drei Kindern, als Berufsmensch in der Privatwirtschaft und als politisch aktive Person konnte ich in den letzten Jahren zeitlich nicht allen Ansprüchen gerecht werden. Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, von meinem Amt als Stadtrat zurückzutreten, um mehr Zeit für das Wesentliche zu haben. Auf der einen Seite haben mich meine Kinder politisch aktiv werden lassen. Auf der anderen Seite musste ich aber feststellen, dass abends ein Haus aus Legosteinen zu bauen oder ein Buch vorzulesen für mich persönlich wichtiger ist, als einen weiteren Vorstoss zu Parkplätzen zu behandeln. Wichtiger auch als die zehnte aufeinanderfolgende Rückweisung zu verhindern. Wichtiger als die hundertste kleine Anfrage zur Reitschule zu lesen. Das heisst aber auf gar keinen Fall, dass alle diese Dinge unwichtig sind. Die Arbeit, die hier von Ihnen allen geleistet wird, ist von enormer Wichtigkeit und verdient Anerkennung. Es hat Spass gemacht mit Ihnen. Ich habe viel gelacht, viele wertvolle Erfahrungen gemacht und Freundschaften schliessen können. Der Entscheid, zurückzutreten, ist mir nicht leichtgefallen und doch werde ich nach dieser Sitzung eine gewisse Erleichterung spüren. So viel Zeit! Eine gute Kollegin hat mir mal im Spass gesagt, es sei quasi ein Naturgesetz, dass man in seinem Rücktrittsschreiben etwas über Ratseffizienz sagen müsse. Ich habe den Eindruck, dass eine gewisse Zurückhaltung bei Vorstössen und Voten den Ratsbetrieb beschleunigen könnte. Nun ist Zurückhaltung aber nicht unbedingt eines der ersten Attribute, das einem bei Politikerinnen und Politikern in den Sinn kommt. Ich danke Ihnen allen für Ihre immense und wertvolle Arbeit. Ich danke meiner Fraktion und ganz besonders all den städtischen Angestellten, die den Ratsbetrieb möglich und angenehm machen und denjenigen, die tagtäglich dafür sorgen, dass Bern eine so lebenswerte Stadt ist. Vielen Dank, ich verabschiede mich hiermit.»

Vielen Dank, Daniel Rauch. Leider habe ich ausser diesem Schreiben nichts gefunden und einzig festgestellt, dass Sie im August 2020 in den Stadtrat gekommen sind und sich mit Voten eingebracht haben. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass Sie drei Vorstösse eingereicht haben, leider aber nicht Mitglied einer Kommission waren. Ich schätze an Ihnen, dass Sie ehrlicherweise zugeben, dass Ihnen die Familie und der Beruf auch wichtig sind. Ich wünsche Ihnen alles Gute und eine gute Gesundheit und auf Ihrem weiteren Weg viel Erfolg. Danke! Auch heute möchte ich Sie daran erinnern, sich ein- und auszubadgen. Heute wird noch eine weitere Person verabschiedet werden, dies am Ende der Sitzung. Auch für mich ist es die letzte Sitzung als Stadtratspräsident. Ich bitte Sie, nach meiner Verabschiedung am Schluss der Sitzung noch sitzen zu bleiben, während wir die Geschenke verteilen. Beim Verlassen des Rathauses muss heute der Hinterausgang benutzt werden, da auf dem Rathausplatz ein Filmdreh stattfindet.

Aus Pandemiegründen ist die Publikation im Anzeiger von nächster Woche gestrichen. Die nächste Ausgabe erscheint am 12. Januar 2022. Das heisst, alle Beschlüsse von heute und die Traktandenliste der Sitzung vom 13. Januar 2022 werden erst im Januar publiziert. Zur Erinnerung: Am 13. Januar 2022 findet unsere erste Sitzung statt, die wiederum drei Stunden dauern wird. Wir beginnen um 17.00 Uhr und schliessen um 20.00 Uhr. Besten Dank für die Kenntnisnahme.

Traktandenliste

Traktandum 19 wird vorgezogen.

2021.SR.000046

1 **Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 17 vom 21.10.2021)**

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 17 vom 21.10.2021.

2021.SR.000046

2 **Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 18 vom 28.10.2021)**

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 18 vom 28.10.2021.

2021.SR.000046

3 **Protokollgenehmigungen Stadtrat 2021 (Protokoll Nr. 19 vom 11.11.2021)**

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 19 vom 11.11.2021.

2021.SR.000220

4 **Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Schlossstrasse. Wie viele Bäume müssen wegen dem vorgesehenen Bau der Velo- route geopfert werden?**

Alexander Feuz (SVP): Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Meine Befürchtung wurde erneut bestätigt, dass nicht die Bäume auf privatem, sondern auf öffentlichem Grund gefährdet sind, insbesondere die der öffentlichen Alleen. An der Schlossstrasse werden die Bäume sehr wahrscheinlich gefällt. In der Antwort wurde gesagt, dass so wenige Baumalleen tangiert werden sollen wie möglich. Dies war bereits an der Viktoriastrasse so. Ich bin gespannt, was tatsächlich passieren wird. Ich appelliere daran, dass nicht alle Baumalleen zerstört werden, da sie einen wichtigen Bestandteil des Stadtbildes darstellen. An diejenigen, die stets den Klimaschutz propagieren: Hören Sie auf, alle Baumalleen abzuholzen und Grünflächen wie das Viererfeld zu überbauen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2021.SR.000221

5 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser, SVP): Besetzung/Zwischennutzung beim Gaswerkareal: Wann werden die gesetzmässigen Zustände wieder hergestellt?

Alexander Feuz (SVP): Ich bedanke mich beim Gemeinderat für dessen Antwort, bin aber unzufrieden damit. Es heisst darin, dass die Bewohner nach eigenen Angaben allfälliges Schmutzwasser auf ordentlichem Weg entsorgen würden. Meine Ölheizung wird andauernd kontrolliert und es werden Gebühren erhoben. Den Besetzern beim Gaswerkareal glaubt die Stadt aber einfach alles und es werden keine Kontrollen durchgeführt. Meiner Meinung nach sollte überall mit dem gleichen Massstab gemessen werden. Ich habe grosse Zweifel daran, dass die Zwischennutzer ihr Abwasser korrekt entsorgen und sich allgemein regelkonform verhalten. Im Vergleich dazu ein Beispiel aus Kaufdorf: Fritz Messerli mit seinem Autofriedhof bekam Besuch von den Behörden, die bei ihm aufgrund der Autos auf dem Rasen eingeschritten sind. An anderen Orten und je nachdem, wer betroffen ist, werden ein oder zwei Augen zugeedrückt. Rechtsgleichheit geht vor!

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2021.BSS.000055

6 Wahl in Schulkommission (Schulkommission Bümpliz)

Der Stadtrat wählt als neue Vertretung der Schulkommission Bümpliz per sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis am 31. Juli 2025: Frau Yvonne Andres-Keller (Elternvertretung), 1972, Frankenstrasse 24, 3018 Bern, Hausfrau/ Senioren-Betreuerin.

2021.SR.000192

7 Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats; Änderungsantrag der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Anpassung von Artikel 12 Absatz 3 GRSR betreffend Fraktionsentschädigungen; Zuweisung zur Vorberatung

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat überweist die Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats; Änderungsantrag der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur (SBK): Anpassung von Artikel 12 Absatz 3 GRSR betreffend Fraktionsentschädigungen vom 21. Oktober 2021 zur Vorberatung und Antragstellung an die Aufsichtskommission.

Bern, den 26. November 2021

Beschluss

Der Stadtrat überweist die Teilrevision zur Vorberatung und Antragstellung an die AK.

2017.BSS.000081

8 Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 für das Mütterzentrum Bern West; Verpflichtungskredit in Stadtratskompetenz

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, die der Verein Mütterzentrum Bern-West gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2022 – 2023 erbringt, einen jährlichen Verpflichtungskredit von Fr. 395 520.00 (Total: Fr. 791 040.00).
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 15. September 2021

Kommissionssprecherin *Bettina Jans-Troxler* (EVP): Das Mütterzentrum Bern West (MüZe) ist eine Institution im Tscharnergut, die sehr wichtige Integrationsarbeit leistet. Im MüZe gibt es ein niederschwelliges sowie breites Angebot, das sich besonders an Mütter mit Migrationshintergrund und aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien adressiert und erste Integrationschritte ermöglicht. Auch für die frühe Förderung der Kinder ist das Angebot sehr wertvoll. Das MüZe bietet eine Gratis-Kinderbetreuung an, während die Mütter vom vielfältigen Beratungs- und Kursangebot profitieren können, das von Deutschkursen über Gesundheitsfragen bis zur Arbeitsförderung reicht. Im MüZe werden 15 Teilzeitarbeitsplätze angeboten, in denen die Mütter erste Schritte in Richtung Arbeitswelt wagen können. Nach drei bis vier Jahren schaffen sie mit Hilfe dieser Weiterbildungen und Deutschkurse den Sprung in den 1. Arbeitsmarkt. Dieses Angebot wird in Zusammenarbeit mit verschiedenen Stellen betrieben. Seit diesem Sommer gibt es zwei neue Lehrstellen für Fachfrauen Betreuung. Momentan absolviert eine schwangere, junge Frau die Lehre im MüZe. Für das Kompetenzzentrum Arbeit (KA) werden drei bis vier Programmplätze für Soziale Integration angeboten. Des Weiteren sind Praktika für hochqualifizierte Migrantinnen im MüZe möglich. Das MüZe ist folglich eine äusserst vielfältige und aktive Institution. Wer die nicht gerade weitläufigen Räumlichkeiten kennt, staunt, was da alles Platz findet. Die Nutzerinnen kommen bei Weitem nicht nur aus dem Westen von Bern, sondern aus der gesamten Region. Die Stadt Bern finanziert den Betrieb des MüZes seit 2003 über Leistungsverträge mit. Ein Strategieprozess in den Jahren 2018 und 2019 – nach einer Geschichte mit Veruntreuung von Geldern – hat in den letzten Jahren eine deutliche Professionalisierung gebracht und den ehrenamtlichen Vorstand von operativen Aufgaben entlastet. Auch die Klärung der Frage des Zielpublikums wurde angegangen und es sollen weiterhin in erster Linie Mütter angesprochen werden. Die Stadt leistet einen jährlichen Beitrag von 395 520 Franken, wobei heute das Geld für zwei Jahre gesprochen werden soll und sich der Betrag entsprechend auf 791 040 Franken beläuft. Die Kinderbetreuung wird grösstenteils über den Kanton finanziert. Das heisst konkret, dass 40 Stellenprozent für das Programm «Mütter lernen am Modell» sowie zwei Kinderbetreuerinnen finanziert werden. Einige Stellenprozent werden über die primano-Kontaktstelle finanziert, die für die Wirksamkeit dieses Programms wertvolle Beziehungsaufbauarbeit leistet. Das MüZe ist für die Stadt Bern ein Glücksfall, da dort durch den Einsatz eines sehr engagierten Teams sehr viel wertvolle Arbeit für Integration, Gesundheitsförderung und Frühförderung von Kindern geleistet wird. Die SBK hat an ihrer Sitzung nochmals ausführlich die Frage diskutiert, ob das Mütterzentrum nicht Elternzentrum heissen sollte. Eine grosse Mehrheit der Kommission ist der Argumentation gefolgt, dass es wichtig ist, dass das MüZe den Frauen vorbehalten ist, damit es genügend niederschwellig sein kann, um Frauen aus anderen Kulturkreisen den Besuch zu ermöglichen und sie aus dem abgeschotteten Dasein in ihren Wohnungen herauszuholen. Die SBK hat Anträge zum Namen und zur Ausrichtung mit 7 Nein- zu

3 Ja-Stimmen abgelehnt und empfiehlt Ihnen einstimmig, dem Verpflichtungskredit für den zweijährigen Leistungsvertrag für 2022 bis 2023 zuzustimmen.

Fraktionsvoten

Bettina Jans-Troxler (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Die Fraktion GFL/EVP weiss um die Wichtigkeit des Mütterzentrums Bern West und dessen geleisteter Integrationsarbeit. Wir unterstützen den vorliegenden Leistungsvertrag sowie den entsprechenden Verpflichtungskredit. Wir bedanken uns bei allen, die sich im MüZe Bern West engagieren.

Regula Bühlmann (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich spreche in Vertretung von Sarah Rubin, die heute leider abwesend ist. Sie erinnern sich bestimmt an den 10. September 2020, als wir vor der Sporthalle Wankdorf von einer Gruppe fröhlicher Menschen in gelber Kleidung empfangen wurden, die Kuchen verteilte. Die Budgetdebatte stand auf der Traktandenliste. Zusammen mit anderen Institutionen, die von Einsparungen bedroht waren, hat das MüZe mobilisiert und dem Stadtrat eine Petition mit über 5000 Unterschriften überreicht, damit im sozialen Bereich nicht gespart werde. Die Forderung lautete: Kein Abbau bei den Angeboten für Kinder, Jugendliche, Familien und sozial benachteiligte Menschen. Es hat genützt! Der Stadtrat war sich mehrheitlich einig, dass man das wichtige, niederschwellige und höchst integrative Angebot nicht gefährden will. So hat die von der Stadt initiierte und zusammen mit dem Leitungsteam und dem Vorstand des MüZes aufgegleiste Professionalisierung doch noch implementiert werden können. Seither ist viel Zeit vergangen, aber Corona ist nach wie vor ein Thema. Das ist auch für das MüZe, nebst der unsicheren Finanzlage im Jahr 2020, die grösste Herausforderung. Wir haben höchsten Respekt vor der Arbeit des Leitungsteams, speziell in dieser Phase, in der nie klar war, wie es weitergehen soll. Sie haben trotz der äusserst schwierigen Umstände ihr Bestes gegeben, um den Frauen und Kindern eine Oase bieten zu können, speziell in Zeiten, die von Social Distancing geprägt waren. Das war nötig, vielmehr noch als in normalen Zeiten. Das MüZe erreicht durch sein Konzept Menschen, die sonst durch die Maschen fallen würden. Die Zusammenarbeit zahlt sich für die Stadt Bern nachhaltig aus. Deshalb freuen wir uns sehr, dass der vorliegende Leistungsvertrag wiederum für eine Periode von zwei Jahren ausgelegt ist. Das bietet dem MüZe eine gewisse Planungssicherheit und somit eine Entspannung, um die Energie wieder dort investieren zu können, wo sie am meisten gebraucht wird: Bei den Frauen und den Kindern. Deshalb stimmen wir dem Leistungsvertrag zu und bitten Sie, dies auch zu tun.

Salome Mathys (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Wir haben den Leistungsvertrag des MüZes grundsätzlich niemals in Frage gestellt und wissen die geleistete Arbeit sehr zu schätzen. In der SBK hat die Fraktion GLP/JGLP dennoch zwei Anträge dazu eingereicht. Einerseits sollte der Name für die Leistungsperiode 2024/2025 überdacht werden und andererseits sollte geprüft werden, ob allenfalls gemeinsam mit anderen Standorten ein männlicher Berater angestellt werden könnte. Wie bereits erwähnt, wurden beide Anträge in der Kommission abgelehnt. Wir haben uns entschieden, die Anträge im Rahmen der Stadtratssitzung nicht nochmals zu stellen, möchten aber auf die aus unserer Sicht wichtige Thematik aufmerksam machen. Bei der Analyse des Leistungsvertrages ist mir als erstes der Name Mütterzentrum ins Auge gestochen. Ich finde es speziell, dass die Männer hier ausgeschlossen werden. Setzen sich nicht die meisten der hier anwesenden Parteien für Gleichstellung und Gleichberechtigung ein und bedeutet dies nicht auch, dass man auch die Väter beraten sollte, wenn sie Erziehungsarbeit übernehmen sollen? Ich habe mich informiert, welche Beratungsangebote für Männer in der Stadt Bern vorhanden sind. Das Angebot auf den offiziellen Seiten fällt spärlich aus. Es gibt einen monatlichen Vater-Kind-Treff im Generationenhaus und eine telefonische Beratungsstelle mit nur einem Berater für den gesamten Kanton Bern sowie zweimal jährlich den «Pa-

paRat» der Berner Gesundheit. Aus einem Anruf beim erwähnten Berater habe ich zudem erfahren, dass er sogar der einzige Berater für die gesamte Deutschschweiz ist. In der gesamten Stadt Bern gibt es somit tatsächlich keinen Berater, der in einem Büro aufgesucht werden kann, ohne dass mit ihm vorgängig ein Termin vereinbart werden muss. Dies obwohl bekannt ist, dass solche Angebote niederschwellig sein müssten, damit sie in Anspruch genommen werden. Insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund, die aus sprachlichen Gründen eine höhere Hemmschwelle haben, um ein Telefon in die Hand zu nehmen und sich mit Fragen zu melden. Zudem kann ich mir nicht vorstellen, dass ein Vater aus Bern West den Vater-Kind-Treff im Generationenhaus besuchen würde. In der SBK hiess es daraufhin, dass es Angebote vom Quartierverein Untermatt und im «Chleehus» gäbe. Wenn man nun aber die Veranstaltungshinweise dieser Institutionen konsultiert, finden sich wiederum nur Anlässe für Frauen: Frauen-Treff, Frauenanlass, Femmes-Tische. Das ist alles gut und recht, aber dass es in der Stadt Bern keinen Männertisch gibt, geht einfach nicht an. Man nimmt den Frauen nichts weg, wenn mehr Angebote für Männer geschaffen werden. Meine mehr als zehnjährige Erfahrung im Asyl- und Flüchtlingsbereich hat mir aufgezeigt, dass es schwierig ist, Frauen mit Migrationshintergrund ein egalitäres Familien- und Gesellschaftsverständnis näherzubringen, wenn ihre Ehemänner und Partner nicht auch an Bord geholt und zumindest punktweise aktiv einbezogen werden. Deshalb ist es wichtig, auch in diesem Bereich Projekte zu realisieren. Wie eingangs erwähnt, haben wir den Leistungsvertrag des MüZes nie in Frage gestellt und werden ihm zustimmen. Jedoch sind wir nach wie vor der Meinung, dass einerseits der Name überholt ist und andererseits die Angebote für Väter in der Stadt Bern unzureichend sind. Das hat die Stadt ihrerseits auch festgestellt und ein Projekt in diesem Bereich sollte aufgegeben werden. Im Finanzierungs- und Investitionsprogramm (FIT) wurde es leider wieder gestrichen. Schön, dass die Stadt Bern deshalb ein wenig Geld übrighatte und stattdessen für eine halbe Million Franken eine Parkour- und Bewegungslandschaft im Wankdorf bewilligte. Ich nehme die im Rat gesetzten Prioritäten zur Kenntnis. Anstatt die Anträge im Stadtrat nochmals zu stellen, werden wir direkt mit der Verwaltung in Kontakt treten und klären, wie dieses Thema wieder aufgenommen werden kann. Wir möchten zudem vermeiden, dass unnötige Parallelstrukturen geschaffen werden. Auch wenn man bewusst Räumlichkeiten explizit den Frauen vorbehalten will, um einen geschützten Ort bieten zu können, sind wir der Ansicht, dass es keinen weiteren Verein braucht, wenn das MüZe in diesem Bereich bereits einige Erfahrungen sammeln konnte. Die Fraktion GLP/JGLP möchte dieses Votum schlussendlich dazu nutzen, um dem MüZe für die wertvolle Arbeit, das grosse tägliche Engagement und die vielen freiwillig geleisteten Arbeitsstunden unseren Dank auszusprechen. Herzlichen Dank!

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich bedanke mich bei den beiden Fraktionssprecherinnen sowie der Kommissionssprecherin für die Vorstellung des Geschäfts. Ich danke auch Daniel Rauch für seine Worte und werde in meinen Ausführungen folgende beiden Themen aus seinem Schreiben aufnehmen: Einerseits die lebenswerte Stadt und andererseits die Ratseffizienz. Des Weiteren danke ich den Leistungsvertragspartner:innen des MüZes sowie der nachfolgend behandelten Leistungsverträge mit dem Gaskessel und der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) für ihr Engagement in der Stadt Bern. Ich bin davon überzeugt, dass im Speziellen diese drei Organisationen einen grossen Beitrag zur hohen Lebensqualität in der Stadt Bern leisten, damit sich alle mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten in Bern wohlfühlen. Im Sinn einer grösseren Effizienz spreche ich zu allen drei Leistungsverträgen zusammen, da ich davon ausgehe, dass diese nicht umstritten sind. Die drei Leistungsverträge gleichen einander und sind altbewährt, somit können wir auf den guten Leistungsverträgen und den vergangenen, erfolgreichen Perioden aufbauen. Deshalb erachte ich nicht nur das MüZe als Glücksfall für die Stadt Bern – wie Bettina Jans-Troxler sagte –,

sondern auch die VBG und der Gaskessel können als solche bezeichnet werden. Zum MüZe: Mir persönlich liegt die Kombination aus Empowerment der Frauen und Stärkung der Kinder sehr am Herzen. Die Frühförderung der Kinder und die Unterstützung sowie Stärkung der Frauen geschieht im MüZe zeitgleich, was ich nicht als veraltetes Konzept erachte. In unserer Gesellschaft ist es heutzutage für zahlreiche Frauen gut, wenn sie einen Ort haben, an dem sie sich untereinander austauschen und sich Strategien zurechtlegen können, damit sie sich in der Gesellschaft, in der sie sich häufig am Rand befinden, zurechtfinden können. Ich stelle nicht in Abrede, was die GLP-Sprecherin angeführt hat: Ich bin ebenfalls der Meinung, dass wir der Väterarbeit in der Stadt Bern einen höheren Stellenwert zuweisen müssten. Dies war geplant, konnte aber aus Spargründen nicht weiterverfolgt werden. Für mich sind die Stärkung der Mütter-, Väter- und Elternarbeit gleichbedeutend, sie haben alle einen hohen Stellenwert sowie ein spezifisches Zielpublikum. Ich nehme die Voten zur VGB und zum Gaskessel wie erwähnt in diesem Votum zusammen. Zur VGB: Die VGB leistet sehr gute und wichtige Arbeit für die Stadt Bern. Die VGB ist in den Quartieren für alle da und bezieht die gesamte breite Quartierbevölkerung in ihr Schaffen ein. Sie ist im Wesentlichen dort aktiv, wo die Leute verankert sind, nämlich in den Quartieren. Im Speziellen gefällt mir an der VGB, dass die Quartierbevölkerung motiviert wird, sich freiwillig zu engagieren. Das passt sehr gut zum Leitmotiv des Gemeinderats «Stadt der Nachbarschaft». Deshalb ist es begrüssenswert, dass die VGB die Projekte der Stadt übernommen hat, beispielsweise das Projekt «Nachbarschaft Bern». Die verschiedenen Projekte sind sehr wichtig für unsere Lebensqualität. Zum Gaskessel: Der Gaskessel ist auch eine Institution für alle, vor allem aber für Jugendliche und junge Erwachsene aus der Stadt und der ganzen Region Bern. Der Gaskessel hat viele Angebote für diese Zielgruppe und die Mitwirkung und Mitbestimmung in dieser Institution ist einmalig. Eine Strategie, die sich seit 50 Jahren bewährt hat und es dem Gaskessel dieses Jahr erlaubt, sein 50. Jubiläum zu feiern. Der Gaskessel ist eines der ältesten Jugendkulturzentren Europas. Ich freue mich, dass der Gaskessel auch nach 50 Jahren so lebendig geblieben ist und sich seit seinen Anfängen vorbildlich für Integration in der Stadt einsetzt hat. Die Integration im Gaskessel ist breit, es geht um Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund aber auch von jungen Menschen mit Beeinträchtigungen und LGBTIQ-Menschen. Es geht im Gaskessel aber nicht nur um Integration, da die Mitbestimmung und Mitentscheidung aller Zielgruppen ebenso gefördert werden sollen. In diesem Sinn danke ich allen erwähnten Organisationen herzlich für ihr Engagement und Ihnen für die gute Aufnahme der Leistungsverträge.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit zu. (64 Ja, 3 Nein, 0 Enthalten) *Abst.Nr. 006*

2016.BSS.000061

9 Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel; Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, die der Verein Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel Bern gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2022 – 2023 erbringt, einen Verpflichtungskredit von Fr. 1 229 288.00. Der Kredit wird in jährlichen Raten von Fr. 614 644.00 zulasten der Erfolgsrechnung (PG330100/Konto 36360339) ausbezahlt.
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 20. Oktober 2021

Kommissionssprecherin *Corina Liebi* (JGLP): Der Leistungsvertrag mit dem Gaskessel soll für weitere zwei Jahre verlängert werden. In Absprache mit dem Verein wurden für die Jahre 2020 und 2021 nur einjährige Leistungsverträge vereinbart, da eine Überprüfung des Angebots für Jugendliche ab 16 Jahren stattfinden sollte. Die Überprüfung wurde durchgeführt und die Ergebnisse wurden konsolidiert. Deshalb liegt uns heute wieder ein Leistungsvertrag über zwei Jahre vor. Der Gaskessel leistet einen wichtigen Beitrag an die Integration und Inklusion in der Stadt Bern. Mit dem vorliegenden Leistungsvertrag gelten wir einerseits die Organisation und Durchführung von jugendkulturellen Anlässen ab und stellen andererseits sicher, dass Jugendliche in unserer Stadt mitbestimmen und mitwirken können. Ebenso wird durch den Beitrag der offene Kulturraum Gaskessel bezahlt, sowie ein Beitrag an die Beratung, die soziale Integration und Prävention geleistet. Insgesamt sprechen wir über einen Betrag von rund 367 000 Franken für durch die Stadt definierte Leistungsgruppen. Hinzu kommen die Miet- und Mietnebenkosten sowie ein jährliches Kostendach von 70 000 Franken für Instandhaltungsmassnahmen. Zusätzlich kann der Gaskessel Personalkosten für Praktika abrechnen. Die Gesamtkreditsumme für zwei Jahre beläuft sich somit auf 1 229 288 Franken. Der Verein finanziert sich hauptsächlich über die städtischen Beiträge sowie Drittmittel, wobei letztere aus Spenden und Fremdfinanzierungen von Stiftungen für zweckgebundene Projekte bestehen. Gemäss Artikel 9 Absatz 2 des Leistungsvertrags muss der Eigenfinanzierungsgrad mindestens 30% der Gesamtaufwendungen betragen. Aktuell beläuft sich dieser trotz Corona-Pandemie auf 59%. Bei Normalbetrieb im Jahr 2019 lag dieser sogar bei über 67%. Der Anhang zum Leistungsvertrag zeigt auf, dass der Gaskessel seine Leistungszeile, respektive die Steuerungsvorgaben im Jahr 2020 erreicht und in vielen Bereichen sogar übertroffen hat. Aus Sicht der SBK steht einer Erneuerung dieses Leistungsvertrages für die nächsten zwei Jahre daher nichts im Weg und die Kommission hat dem Verpflichtungskredit einstimmig zugestimmt. Wir möchten an dieser Stelle dem Gaskessel ganz herzlich für seine Arbeit danken.

Fraktionserklärungen

Nicole Bieri (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Seit fast genau 50 Jahren ist der Gaskessel ein wichtiger Ort für die Jugend von Bern. Es werden dort zahlreiche Konzerte oder Podien organisiert, wie beispielsweise vor einer Woche im Rahmen der Veranstaltung «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» zum Thema sexualisierte Gewalt. Vielleicht waren Sie dort auch zugegen. Beim Gaskessel geht es um mehr als um Veranstaltungen. Seit Beginn seines Bestehens hat der Gaskessel viel erlebt. Er hat sich mit der Jugend gewandelt und durfte trotzdem bleiben, was er ist, nämlich ein Gestaltungs- und Erlebnisraum für Jugendliche. Er ist ein Ort, der lebt, sich bewegt und entwickelt. Ein Ort, an dem sich früher die Jugendrevolten abgespielt und das Zaffaraya seinen Ursprung hatte. Heute ist er ein institutionalisierter Gestaltungsraum für Jugendliche mit unterschiedlichsten Hintergründen und Herkünften. Der Gaskessel ist ein Ort, an dem möglichst alle Jugendlichen miterleben können, was es bedeutet, einen Raum mitgestalten zu können. Es soll sich um einen Raum handeln, in dem sie sich ausprobieren und lernen können, dass es etwas bringt, mitzureden und Verantwortung zu übernehmen. Realisiert wird das anhand verschiedener Projekte, die die Jugendlichen eigenständig auf die Beine stellen. Hierzu wird die Schwelle möglichst tief gehalten, damit auch Jugendliche mit Beeinträchtigungen mitmachen können. Es ist enorm wichtig, dass man bereits als junger Mensch mitreden und mitgestalten kann und darf. Ich vermute, dass Erlebnisse von Selbstwirksamkeit den einen oder anderen von Ihnen in dieses Parlament gebracht haben. Zu merken, dass man etwas bewegen und mitgestalten kann, macht Lust auf mehr. Es schützt davor, sich ausgeliefert zu fühlen und es gibt dem Leben Sinn. Es stärkt das Selbstbewusstsein. Der

Gaskessel ist als Verein aufgebaut. Ein Verein, der von rund 200 Jugendlichen betrieben wird. Sie lernen in diesem Umfeld, wie Vereine funktionieren, wie der Gestaltungsrahmen aussieht und wie man sich Gehör verschafft. Auch können die Jugendliche ihre Rolle finden oder eine neue Leidenschaft entdecken, sowie Kontakte und Freundschaften knüpfen. Das sind alles wichtige Komponenten des Erwachsenwerdens und Wegweiser für den eigenen Weg. Wie sonst soll das gehen, wenn man es nicht einfach ausprobiert? Es kann eine erste prägende Erfahrung sein, etwas zu erschaffen, das im Anschluss einen Effekt auf jemand anderen hat. Je nach Projekt erhalten die Erschaffer:innen zudem eine direkte Rückmeldung des Publikums oder der Besucher:innen. Wichtig ist hierbei, dass alles mit einer professionellen, sozialarbeiterischen Begleitung stattfindet. Jugendliche können sich an ihre Vertrauensperson im Gaskessel wenden, wenn sie auf Schwierigkeiten stossen und sich sonst niemandem anvertrauen können oder wollen. Manchmal ist es einfacher, sich an jemanden ausserhalb des familiären oder schulischen Umfelds wenden zu können. Beim gemeinsamen Malen, Kochen, Putzen oder Schreinern ist es meist einfacher, über Probleme zuhause zu sprechen, als wenn man sich an einem Tisch vis-à-vis sitzt, das Gegenüber einen mustert und darauf wartet, dass man endlich mit der Sprache rausrückt. Der Gaskessel ist gut, so wie er ist und er ist möglich, so wie er ist, weil ihn die Stadt Bern mit dem Leistungsvertrag zu einem beträchtlichen Teil mitträgt. Es braucht mehr solche Angebote. Die SP/JUSO-Fraktion steht seit Jahren geschlossen hinter dem Gaskessel und das wird auch weiterhin so bleiben. Wir stimmen dem Leistungsvertrag zu.

Anna Jegher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Das Jugend- und Kulturzentrum Gaskessel leistet seit 50 Jahren einen unverzichtbaren Beitrag zur Berner Jugendkultur. Er ist einer der wenigen Orte in der Stadt, an dem junge Menschen ab 16 Jahren die Möglichkeit haben, sich aktiv in einem Veranstaltungsbetrieb zu engagieren und mitzubestimmen. Sie können eigenständig Veranstaltungen organisieren und im Betrieb mitarbeiten. Auf diese Weise können sie in verschiedenen Bereichen Arbeitserfahrung sammeln, sei es am Eingang, an der Bar oder in der Technik. Der niederschwellige Zugang und die spezifische Förderung der Jugendlichen mit ihren Anliegen sind ein zentraler Bestandteil des Gaskessels. Genauso das vielfältige Angebot, das von Konzerten über Theater bis zu politischen Diskussionsrunden alles abdeckt. Junge Menschen benötigen Freiräume, die sie mitgestalten können und wo sie sich ausleben können. Genau das bietet der Gaskessel. Solche Freiräume sind in der Stadt Bern leider keine Selbstverständlichkeit. Was beispielsweise die Ausgehmöglichkeiten betrifft, gibt es in Bern für unter 18-jährige wenig Platz. Wenn die jungen Leute auch nur eine Minute nach der Nachtruhe noch auf den Strassen sind, kann man sich sicher sein, dass jemand aus der Nachbarschaft aus lauter Langeweile die Polizei ruft. Die Jugendlichen werden aus dem öffentlichen Raum vertrieben. Gleichzeitig sind die meisten Ausgehlokale erst ab 18 Jahren zugänglich. Aus diesem Grund sind Orte wie der Gaskessel unverzichtbar. Die GB/JA!-Fraktion stimmt dem Leistungsvertrag zu, damit der Gaskessel den jungen Menschen auch weiterhin einen niederschweligen Zugang zum Kulturbetrieb bieten kann.

Corina Liebi (JGLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Der Gaskessel leistet aus unserer Sicht hervorragende Arbeit im Bereich Jugend und Kultur und trägt zu einer breiten Integration und Inklusion bei. Die GLP/JGLP-Fraktion unterstützt aus diesem Grund die Erneuerung des Leistungsvertrages über die nächsten zwei Jahre und stimmt dem Kredit zu. Einen Hinweis möchten wir anbringen: Im Leistungsvertrag ist ein jährliches Kostendach von 70 000 Franken für Instandhaltungen vorgesehen. Allfällig nicht verwendete Gelder werden auf einem separaten Konto geäuft. Sie können einzig für Instandhaltungsarbeiten ausgegeben werden. 2020 sind unter Instandhaltung diverse Kosten für Reparaturen, Elektro-, Bau- und Malermaterial sowie Holz, Löhne und Lohnnebenkosten abgerechnet worden. Bei einer Auflösung des Leis-

tungs- und Mietvertrags mit der Stadt fliesst das Geld wieder zurück in die Stadtkasse. Per 31.12.2020 hat sich der Kontostand auf 85 300 Franken aufsummiert. Allerdings konnten aufgrund der Corona-Pandemie nicht alle Instandhaltungsarbeiten ausgeführt werden. Ein Jahr zuvor betrug der Kontostand 55 000 Franken, 2018 36 000 Franken und 2017 17 000 Franken. Trotz der Corona-Pandemie sieht man über die letzten Jahre eine Zunahme dieser Reserven auf dem Konto. Unvorhergesehene Ausgaben, die 5000 Franken übersteigen, werden durch Immobilien Stadt Bern (ISB) getragen. Das waren im Jahr 2020 beispielsweise eine neue Haupteingangstüre oder ein Teppichersatz. Die GLP/JGLP erachtet es nicht als zielführend, dass Leistungserbringer zweckgebundene Gelder auf ihren Konti bunkern, wenn die Stadt selbst finanziell schlecht dasteht. Wir möchten deshalb anregen, dass der Kontostand des Instandhaltungskonto mittel- bis langfristig wieder abgebaut oder kompensiert wird. Ich möchte aber an dieser Stelle dezidiert festhalten, dass wir keinen Leistungsabbau fordern und auch kein falsches Anreizsystem schaffen wollen, damit mehr Gelder ausgegeben werden. Nach Rücksprache mit der Verwaltung haben wir deshalb davon abgesehen, einen Antrag einzureichen, machen uns aber für eine konsolidierte Überprüfung des Instandhaltungskonto über die nächsten zwei Jahre stark, die zusammen mit dem Gaskessel und ISB durchgeführt werden soll. Umso mehr waren wir letzten Mittwoch erstaunt, als von Seiten des Gaskessels ein Brief an alle Stadträtinnen und Stadträte verschickt wurde, mit der Bitte, einen angeblich von uns eingereichten Antrag nicht zu unterstützen. Als sachpolitisch orientierte Partei ist es uns ein Anliegen, fundierte Abklärungen zu machen und konsolidierte Anträge einzureichen. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, im Rat die Instandhaltungsthematik vorerst nicht weiterzuverfolgen. Das aber auf Basis von falschen Informationen Stellungnahmen verschickt werden, finden wir irritierend. Nichtsdestotrotz bedanken wir uns beim Gaskessel für seine wertvolle Arbeit.

Tom Berger (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich schliesse mich der Idee von Franziska Teuscher an und fasse die Voten zu den drei Leistungsverträgen kurz zusammen. Unsere Fraktion dankt den Institutionen, die hier neue Leistungsverträge erhalten sollen. Wir werden alle drei Leistungsverträge gutheissen. Besonders aber möchten wir dem Gaskessel für seine Arbeit danken. Wichtig ist für uns, dass der Gaskessel über die Leistungsvertragsperiode hinaus bestehen kann und bleibt, wo er ist und egal was rundherum geschehen wird.

Einzelvotum

Alexander Feuz (SVP): Ich stimme dem Leistungsvertrag zu. Ich halte dem Gaskessel zugute, dass er mit den Bewohnern im Kirchenfeldquartier den Kontakt gesucht und sich darum bemüht hat, dass die Lärmemissionen in Grenzen gehalten werden. Wie bereits Tom Berger festgehalten hat, bin ich ebenfalls gegen eine allfällige Verschiebung unter die Monbijoubrücke – dies hat die Stadt einmal angedeutet. Wir sind dagegen und ich möchte explizit darauf hinweisen. Ich wünsche dem Gaskessel weiterhin viel Glück und Erfolg. Halten Sie Ihren Betrieb in Ordnung, nicht so wie die Reithalle.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit zu. (67 Ja, 3 Nein, 0 Enthalten) *Abst.Nr. 007*

2017.BSS.000067

10 **Zweijähriger Leistungsvertrag 2022 – 2023 mit der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG); Verpflichtungskredit**

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Leistungen, welche die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) gestützt auf den Leistungsvertrag für die Jahre 2022 – 2023 erbringt, einen Verpflichtungskredit von Fr. 6 680 350.00. Der Kredit wird in jährlichen Raten von Fr. 3 340 175.00 für die Jahre 2022 und 2023 zulasten der Erfolgsrechnung P330160/Konto 36360316 ausbezahlt.
 2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
- Bern, 20. Oktober 2021

Kommissionssprecherin *Ursina Anderegg* (GB): Wir behandeln heute den zweijährigen Leistungsvertrag der Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) für die Laufzeit von 2022 bis 2023. Der Gemeinderat beantragt uns einen jährlichen Kredit von 3 340 175 Franken. Die VBG gibt es seit 1967 und sie bildet ein Dach für verschiedene, professionell und ehrenamtlich geführte Angebote im Bereich des Gemeinwesens in der Stadt. Seit 1999 schliesst die Stadt mit der VBG Leistungsverträge ab. Die Gemeinwesenarbeit der VBG richtet sich an alle Menschen im Quartier und orientiert sich an deren Bedürfnissen. Sie handelt zusammen mit den Menschen und fördert die Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Sie stärkt quartierbezogene Netzwerke, fördert die Zusammenarbeit mit wichtigen Stellen im Quartier und in der Stadt und setzt sich für bessere Lebensbedingungen in den Quartieren ein, dies vor allem in den Quartieren mit vielen benachteiligten Menschen. Mehr Details finden Sie in Artikel 3 des Leistungsvertrages, der den Zweck und den Tätigkeitsbereich der VBG beschreibt und festhält. Die Zielumsetzung geschieht durch die Anstellung von Quartierarbeiter:innen in den verschiedenen Stadtteilen, die die Arbeit in drei professionell geführten Quartierzentren leisten: Im Tscharnergut, in der Untermatt und im Wylerhuus sowie durch die zahlreichen, ehrenamtlich geführten Quartiertreffs in der gesamten Stadt. Zudem hat die VBG unterschiedliche Projekte und spezielle Angebote, wie beispielsweise das Infotime, – ein Beratungsangebot in der Erstsprache der Leute –, Nachbarschaft Bern, Frühförderangebote von primano, Schreibstubben, Bildungslandschaft Bern West, Nähateliers für Migrantinnen oder das Austauschgefäss Femmes-Tisch für Frauen mit Migrationsbiografien. Auch zu diesen Projekten finden Sie weitere Details im Leistungsvertrag und in den Anhängen, vor allem im Controlling-Anhang, in dem die verschiedenen Leistungsgruppen genauer beschrieben werden. Zu den neueren Entwicklungen in der VBG-Landschaft: Zu erwähnen sind das mittlerweile abgeschlossene Gastroprojekt im Murifeld oder die Villa Stucki, die nach einem Transformationsprozess kein Quartierzentrum, sondern neu ein ehrenamtlich geführter Quartiertreff wird, der nebst anderen Nutzungen in der Villa Stucki eingemietet ist und von den Leuten aus dem Quartier bereits rege genutzt wird. In der Quartierarbeit liegt der Fokus auf der Stärkung von Angeboten, die durch Schlüsselpersonen funktionieren. Man will damit Leute, die auf Informationen und Alltagshilfen angewiesen sind und für die der Gang zu einer Behörde schwierig ist, niederschwelliger erreichen. Die Niederschwelligkeit soll erhöht werden. Zum Schluss ist der Wiederaufbau eines kleinen Quartierzentrums im Gäbelbach zu erwähnen, der nach einem neuen Konzept erstmalig direkt von der VBG betrieben wird. In der SBK gab es keine Diskussionen zum Leistungsvertrag und die Kommission empfiehlt Ihnen einstimmig die Annahme dieses Kredits.

Fraktionserklärung

Ursina Anderegg (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Wichtigkeit einer gutfunktionierenden Gemeinwesenarbeit hat sich besonders in Pandemie-Zeiten gezeigt. Die Mitarbeitenden und ehrenamtlich Tätigen der Leistungsvertragspartner:innen in der Gemeinwesenarbeit – also auch diejenigen der VBG – haben eine enorm wichtige Rolle eingenommen, um auch in Zeiten des Lockdowns die Leute erreichen und unterstützen zu können. Das war sehr wichtig für Menschen, die von Isolationssituationen bedroht waren und auf einen guten Infolluss angewiesen waren. Es war auch für die Stadtbehörden zentral, da sie durch diese Arbeit Infos über die Situation in den Quartieren und über die Situation vieler Menschen, die in dieser Stadt leben, erhalten haben. Dieser Mechanismus ist auch in stabilen Zeiten sehr wertvoll und notwendig. Wir wissen, dass die Pandemie viele Probleme sichtbar gemacht hat, die bereits vorher Bestand hatten. Die niederschweligen und teilweise aufsuchenden Angebote sind zentral für den sozialen Zusammenhalt, die Förderung der Teilhabe von allen und für die Armutsbekämpfung. Auch unabhängig von Krisensituationen ist eine Organisation wie die VBG, die die Stadtbewohner:innen in ihrer Selbstorganisation unterstützt und Räume für Begegnungen anbietet, essenziell für unsere Stadt. Die Rahmenbedingungen in Bern verändern sich laufend. Es wohnen immer mehr Leute auf weniger Raum und der Druck auf die Freiräume steigt. Die Mobilität der Menschen verändert sich. Wir sind froh, dass sich mit diesen Veränderungen auch die Gemeinwesen- und Quartierarbeit immer wieder wandelt und wir begrüßen, dass der Gemeinderat und die Verwaltung diese Veränderungen durch den Leistungsvertrag zulassen und mitfordern. Unsere Fraktion bedankt sich bei der VBG als Gesamtorganisation, beim Vorstand und der Geschäftsstelle, sowie bei allen Mitarbeiter:innen und den vielen freiwillig Engagierten ganz herzlich für ihre wertvolle Arbeit, besonders in dieser herausfordernden Zeit, aber auch grundsätzlich. Wir danken dem Gemeinderat und Familie & Quartier Stadt Bern (FQSB) für dieses Geschäft, das wir annehmen. Wir bitten Sie, auch ihrerseits mit einer wuchtigen Zustimmung die Arbeit der VBG wertzuschätzen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit zu. (60 Ja, 1 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 008*

2021.SR.000189

11 **Dringliche interfraktionelle Motion SVP, FDP/JF (Alexander Feuz, SVP/Claudine Esseiva, FDP/Bettina Stüssi/Barbara Keller, SP/Simone Machado, GaP/Ruth Altmann, parteilos): Nachhaltige Schulraumplanung**

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 1. Dezember 2021

Alexander Feuz (SVP) für die Motionärinnen und Motionäre: Ich bedanke mich eingangs beim Ratsbüro und den Mitunterzeichnern, die es ermöglicht haben, dass die interfraktionelle Motion als dringlich erklärt werden konnte und wir diese behandeln können. Ich danke zudem für die breite Unterstützung und ich erhoffe mir eine erkleckliche Mehrheit, die in der Abstimmung den Vorstoss annehmen wird. Auch Vanessa Käser möchte ich danken, die mit mir zusammen in der Quartierkommission sitzt und Delegierte ist. Sie hat mir Hinweise gegeben, aus denen dieser Vorstoss entstanden ist. Anschliessend wurden Stadträtinnen und Stadträte aktiv, insbesondere Bettina Stüssi und Simone Machado. Ich habe stets betont, dass ich nicht gegen

Schulraum bin und den Mangel an Schulraum anerkenne. Es muss aber sinnvoll vorgegangen werden und der Schulraum muss dort geplant werden, wo er benötigt wird. Ich stelle die einzelnen Forderungen vor und schlage eine punktweise Abstimmung vor, falls es Opposition geben sollte. Unter Ziffer 1 fordern wir, dass der Gemeinderat geeignete Massnahmen ergreift, damit in den betroffenen Schulkreisen rasch geeigneter, zusätzlicher Schulraum geschaffen werden kann. Insbesondere durch die Erstellung von Modulbauten, die allerdings nicht auf den für die Kinder vorgesehenen Aussenflächen erstellt werden sollten. Ausnahmen sind denkbar, wenn diese begründet sind. Wir sind der Meinung, dass Schulraum dort geschaffen werden soll, wo er benötigt wird, auch durch Modulbauten. Zu Beginn war ich skeptisch gegenüber den Modulbauten, da ich sie als zu teuer erachtete. Seit ich einige Beispiele im Bereich Egelsee und beim Schulhaus Munzinger besichtigt habe, konnte ich mich davon überzeugen, dass es sich hierbei um eine geeignete Lösung handelt. Vor allem geht es um die rasche Erstellung solcher Bauten und in der Regel ist der Widerstand der Anwohner weniger gross. Hingegen ist es unsauber, wenn den Anwohnern versprochen wird, dass die Modulbauten innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre wieder weg sein werden, aber dann doch länger bleiben. Man muss mit offenen Karten spielen, ansonsten wird man Probleme haben, da niemand mehr seine Zustimmung geben wird.

Zu Ziffer 2: Wir wollen, dass mögliche Raumumnutzungen frühzeitig geplant und vorbereitet werden. Auch der frühe Einbezug der Schulkommissionen wird gefordert, da sie für die strategische Ausrichtung des Schulstandortes sowie des Schulmodells verantwortlich sind. Je nach Gegebenheit macht ein Oberstufenzentrum oder der Atelierunterricht Sinn, aber nur wenn durch die Infrastruktur die strategische Ausrichtung der zuständigen Schulkommission gewährleistet werden kann. Wir wollen, dass die Schulkommissionen in die Entscheidungen eingebunden werden. Es müssen geeignete Orte gefunden werden. Für mich ist klar, dass sich ein Oberstufenzentrum im Gegensatz zu einem Zyklus-1-Schulhaus nicht direkt im Quartier befinden muss. Für die Zyklen 1 und 2 ist es wichtig, dass kurze Schulwege bestehen, beim Zyklus 3 ist dies weniger zentral.

Zu Ziffer 3: Der Gemeinderat soll sich mit dem Kanton in Verbindung setzen, damit die dem Kanton zwecks Berufsbildung oder anderweitiger Nutzung überlassenen, früheren Schulhäuser zumindest übergangsweise, während der Zeit der Schulraumknappheit, wieder für die Bedürfnisse der Volksschule genutzt werden können. Ich denke an die Beispiele Sekundarschule Monbijou oder Viktoria: Dies sind zwei Standorte mit grossem Umschwung, die den Berufsschulen übergeben wurden. Ich habe nichts gegen Berufsschulen, diese sind wichtig und nötig. Aber die Berufsschüler haben andere Bedürfnisse. Die Jugendlichen sind nicht den ganzen Tag an diesem Standort, sondern nur einen Vor- oder Nachmittag. Sie brauchen vom Alter her nicht gleich viel Platz, sie gehen nicht in den Monbijoupark und rennen herum. Sie halten sich kurz beim Schulhaus auf, rauchen vielleicht eine Zigarette, schwatzen miteinander und gehen dann weiter. Wenn solche Trümpfe einmal ausgespielt sind, ist es schwierig, diese wieder zurückzuerhalten. Es muss aber zusammen gesprochen und Lösungen müssen gesucht werden. Es liegt im Interesse der Schüler, dass diese Standorte wiederum der Nutzung für die Volksschule zugeführt werden. Es ist mir klar, dass das kein leichtes Unterfangen ist.

Zu Ziffer 4: Der Gemeinderat soll die nötigen rechtlichen Voraussetzungen schaffen, dass in Zeiten von Schulraummangel zumindest vorübergehend die Schulhäuser in den Grenzbereichen zwischen Schulkreisen gemeinsam genutzt werden können. Es geht hier darum, von einem strengen «Gärtlidenken» wegzukommen. Es sollen Möglichkeiten genutzt werden, um den Schulraummangel zu überwinden. Als ich damals ins Kirchenfeldschulhaus zur Schule ging – 1. bis 4. Klasse – kamen auch Kinder aus dem Sandrainquartier und von der Landoltstrasse. Es wurde grosszügiger geplant und das Schulhaus konnte so besser ausgelastet werden. Wir möchten sinnvolle Synergien nutzen. In Zeiten von Schulraumknappheit sind

solche übergreifenden Lösungen nötig und das sture «Gärtlidenken» muss über Bord geworfen werden.

Zu Ziffer 5: Der Gemeinderat habe darum besorgt zu sein, dass laufend ein aktualisiertes Mapping – ein Rechenschaftsbericht – für ISB und das Stadtplanungsamt erstellt wird, das aufzeigt, ob und in welchem Zeitraum eine Umnutzung von Schulraum in andere Nutzungen respektive Rückwandlung von Bauten in Schulraum erfolgt oder geplant ist. Mir erscheint es als wichtig, dass man sich dabei weniger überraschen lässt und vorausschauend plant. Das sind unsere gestellten Forderungen. Es ist eine breite Koalition und der Gemeinderat ist ebenfalls der Meinung, dass diese Motion als Richtlinie erheblich erklärt werden soll. Ich bitte Sie, dem Vorstoss zuzustimmen. Wenn klar ersichtlich ist, dass die Zustimmung erfolgt, kann über die einzelnen Punkte aus meiner Sicht gemeinsam abgestimmt werden. Ich möchte verhindern, dass gewisse Punkte verloren gehen. Deshalb ist eine punktweise Abstimmung unter Umständen besser. Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung.

Fraktionserklärungen

Lea Bill (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Schulraumplanung ist ein bewegendes Thema im Stadtrat. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass die Einreichenden die Motion bestreiten, damit darüber gesprochen werden kann. Die Schulraumplanung bewegt sich stets zwischen dem Anspruch und dem Ziel der Stadt Bern, zu wachsen. Aus grüner Sicht macht dies Sinn, wir möchten eine höhere Verdichtung und dadurch weniger Mobilität sowie weniger Zersiedelung. Der andere Punkt ist die Problematik, dass der Platz in der Stadt begrenzt ist, und dass die Stadt nicht auf alles Einfluss hat. Die Stadt besitzt nicht sehr viel Boden oder Liegenschaften – ein Problem, das wir auch beim Wohnraum sehen. Die Stadt Bern ist abhängig von anderen Akteur:innen. Die Schulraumplanung bewegt sich zwischen dem Anspruch, zu wachsen, und der Tatsache, nicht auf alles Einfluss nehmen zu können. Der Schulraum ist des Weiteren leider ein gutes Beispiel dafür, wie widersprüchlich die Bedürfnisse in einer Stadt ausfallen können. Es gibt kein Schulhausbauvorhaben, das nicht mit Einsparungen eingedeckt wird oder bereits während der Planungsphase Proteste provoziert, dazu die Stichworte Kirchenfeldschulhaus, Goumoënsmatte oder Wyssloch. Leider muss hier festgestellt werden, dass gewisse Motionärinnen und Motionäre bereits auf Quartierebene an vorderster Front dabei sind und gewisse Projekte bekämpfen. Auch dies zeigt die widersprüchlichen Bedürfnisse in der Stadt. Man sieht den Forderungen der Motionärinnen und Motionäre an, dass die Lage in der Stadt Bern verzwickelt ist. Beispielsweise heisst es unter Punkt 1, dass so schnell wie möglich neuer Schulraum zur Verfügung gestellt werden soll, aber nicht auf Freiflächen. Da stellt sich die Frage, wo dieser Schulraum sonst hingestellt werden soll, wenn nicht weitere Bedürfnisse verdrängt werden sollen. Auch wenn man die anderen Forderungen näher betrachtet, muss man sagen, dass nicht viel Neues angebracht wird. Es wird eher nach dem Motto gehandelt, dass möglichst schnell irgendetwas getan werden sollte, gleichzeitig ist allen bewusst, dass die Stadt Bern die in der vorliegenden Motion geforderten Wege bereits eingeschlagen hat, leider bisher erfolglos. Bezüglich der zweiten Forderung nach den geplanten Raumumnutzungen zeigte sich letzte Woche beim Projekt Oberstufenzentrum Baumgarten, dass dies sehr schwierig ist, und dass sich Widerstand regt – wie bereits erwähnt auch aus den Reihen der Motionärinnen und Motionären. Man kann es offensichtlich nicht immer allen recht machen. Raumumnutzungen sind eine valable Möglichkeit, aber auch dort gibt es verschiedene Bedürfnisse. Die dritte Forderung möchte, dass die Schulhäuser vom Kanton zurückgefordert werden, was die GB/JA!-Fraktion gerne unterstützt. Auch wenn dies schwierig sein wird und der Kanton dafür sehr wahrscheinlich kein offenes Ohr haben wird, muss es die Stadt Bern versuchen. Hier zeigt sich dasselbe Problem, das beim Wohnungsbau vorliegt. Die

Stadt Bern hat fälschlicherweise viel zu viele Liegenschaften veräussert, was uns seit geraumer Zeit zum Verhängnis wird.

Im Zusammenhang mit dem geforderten Mapping unter Punkt 4 versteht die GB/JA!-Fraktion nicht, warum sich der Gemeinderat dagegen verwehrt. Wir haben den Eindruck, dass bisher kein besseres oder umfassenderes Instrument vorliegt und das Mapping eine gute Sache im Interesse eines Überblickes darstellt.

Wir sind uns alle einig, dass die Stadt Bern genügend Schulraum benötigt und die Planung stetig angepasst und verbessert werden muss, auch wenn es schwierig und aufreibend ist sowie im Widerspruch zu anderen Bedürfnissen steht. Das Ziel muss sein, dass möglichst bald so viel Schulraum zur Verfügung steht, wie es die Schüler:innenzahl bedarf. Dementsprechend stimmen wir der Motion in allen Punkten zu.

Jemima Fischer (AL) für die Fraktion AL/PdA: Wir unterstützen die Motion zur nachhaltigen Schulraumplanung und stimmen bei einer punktuellen Abstimmung allen Punkten zu. Ich möchte in meinem Votum auf Teile der Gemeinderatsantwort eingehen. Der Gemeinderat schreibt zu den Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Schulraum in seiner Antwort folgendes: «Das Investitionsvolumen für Schulraum ist begrenzt, ebenso die Personalressourcen für die Planung und Umsetzung von Bauprojekten». Es erscheint uns als logisch, dass bei steigenden Einwohner:innenzahlen auch das Investitionsvolumen für Schulraum erhöht wird. Wer bereit ist, trotz weniger freier Bauflächen immer mehr Wohnraum zu bauen, verpflichtet sich gleichzeitig dazu, die Infrastruktur entsprechend auszubauen. Wo landen all die Steuerbeiträge, die von den neuzuziehenden Gutverdienenden einbezahlt werden? So lange die Stadt Bern neue Bewohner:innen anzieht, scheint die Attraktivität der Stadt Bern gewährleistet zu sein. Vielleicht bedarf es einer Umverteilung des gesamten Investitionsvolumens, zum Beispiel die Streichung sämtlicher verkehrsfördernden Massnahmen. In dieser Hinsicht ist anzumerken, dass die Gelder nicht nur in die gentrifizierten Quartiere fliessen, sondern auch dort zum Einsatz kommen müssen, wo Klein- oder Kleinstverdiener:innen mitsamt ihren schulpflichtigen Kindern hinverdrängt werden. Zu Punkt 5 schreibt der Gemeinderat: «Der Gemeinderat überprüft seine Schulraumstrategie periodisch auf Bedürfnisgerechtigkeit, laufende Entwicklungen und neue Herausforderungen und passt diese gegebenenfalls an». Es sollte nicht sein, dass der Bedarf an Schulraum erst zu dem Zeitpunkt beschlossen wird, wenn er bereits akut ist. Dann ist es zu spät. Der langjährige Prozess von Liegenschaftssuche, Anwohner:innenverhandlungen, Planung und Umsetzung des Bauprojektes ist absehbar. Die Notfall-Kreditsprechungen für Schulprojekte sind ein Indiz dafür, dass die aktuelle Überprüfungsstrategie des Gemeinderats noch nicht wirklich funktioniert. Hinsichtlich einer nachhaltigen Stadtentwicklung frustriert zusätzlich, dass Notlösungen nur gerade dem aktuellen Bedarf nachkommen. Das ist kein zukunftsorientiertes Handeln. In Anbetracht solcher Engpässe erscheint es uns ironisch, wenn der Gemeinderat ein laufendes Mapping als nicht zielführend diskreditiert und das mit einem bereits bestehenden Verfahren legitimieren möchte. Abschliessend weisen wir darauf hin, dass der Fokus für eine nachhaltige Schulraumplanung nicht einzig auf der Generierung von Schulraum liegen sollte, sondern auch Personalressourcen einbeziehen muss. Sobald die Problematik des knappen Schulraums irgendeinmal wieder abflacht, wird sich die Problematik des massiven Lehrer:innenmangels noch zusätzlich verschärfen. Weil – und das als spekulativer Gedanke zum Schluss – wenn genügend Schulraum vorhanden ist, aber die Lehrpersonen fehlen, wird das in einem Kreis enden, in dem alle diejenigen mit genügend finanziellen Möglichkeiten öffentliche Schulen meiden werden. So kommt es irgendeinmal wieder zu einem Schulraumüberfluss.

Bettina Stüssi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Nachhaltige Schulraumplanung: Ich bin seit mehr als neun Jahren Mitglied dieses Parlaments und wir sprechen immer wieder über das

Thema Schulraum. Seit zehn Jahren sprechen wir hier im Rat und in den Schulkreisen von einer Schulraumknappheit und fehlendem Schulraum. In einem Schulkreis nach dem anderen eskaliert die Situation, weil zu Beginn des Jahres nicht klar ist, wo die eine oder andere Klasse im nächsten Schuljahr untergebracht werden soll. Die sogenannten betrieblichen Massnahmen wie die Umnutzung von Räumlichkeiten in Klassenzimmer, die Umwandlung von Kellerräumen in Tagesschulen, das Verlegen des Turnunterrichts in die Ka-We-De in einen Yoga-Raum und die Durchführung von Gruppenarbeiten in Garderoben oder im Gang sind bereits seit langem ausgeschöpft. Seit damals – mittlerweile seit acht bis zehn Jahren – führt das Schulamt Feuerwehrrübungen durch: Hier muss sofort ein Modulbau erstellt werden, dort ein Provisorium erlassen, hier ein Kindergarten in ein Klassenzimmer einquartiert oder ein Kindergarten auf einer Tankstelleninsel eingerichtet oder aber auf die Schnelle ein Kredit eingeholt werden, um Büroräumlichkeiten in eine Schule umwandeln zu können. Man sollte es bald einmal merken. Meine Vorrednerin hat es bereits gesagt: Eine Planung – eine gesamtstädtische Schulraumplanung – wäre nicht nur vorteilhaft, sie ist unabdingbar. Vor Jahren haben wir in einem Vorstoss verlangt, dass eine Stelle für Schulraumplanung geschaffen werden soll, und dass es vorteilhaft wäre, wenn sich die beteiligten Abteilungen aus den verschiedenen Direktionen – namentlich das Schulamt, ISB, Hochbau Stadt Bern (HSB) und Statistik Stadt Bern – regelmässig über die Schulraumsituation austauschen würden. Es ist speziell, dass trotz dieser Schulraumplanungsstelle nach wie vor der Eindruck entsteht, dass das Schulamt weiterhin über keinen Plan verfügt, wie es mit den immer weiter steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen umzugehen hat, wo all die Schülerinnen und Schüler in die Schule gehen und in welcher Qualität die Volksschulen ausgestattet sein sollen. Die Infrastruktur, ich meine damit auch die Schulhäuser und deren Umgebung, hat nachweislich einen Einfluss auf den Schulerfolg der einzelnen Kinder. Ebenso hat sie eine Auswirkung auf die Gesundheit der Kinder, der Lehrpersonen und der weiteren Angestellten in den Schulen. Ein Ziel in unserer Bildungsstrategie ist unter anderem, dass wir eine gesunde Schule haben. Warum findet unser Schulamt nicht aus diesem Modus der Feuerwehrrübungen heraus? Mit der vorliegenden Motion versuchen wir einmal mehr, aus dem Parlament heraus der Bildungsdirektion sowie dem Schulamt einen Anstoss zu geben, um endlich einen Schritt zu machen und die Planung in Angriff zu nehmen, eine umsetzbare Planung. Es ist ein weiterer Vorstoss zur Schulraumproblematik, der zugegebenermassen etwas verzweifelt wirkt. Wir erachten die Situation für die Schülerinnen und Schüler, für die Schulen und die Familien als verzweifelt. Die SP/JUSO-Fraktion unterstützt die Motion. Vor allem die Forderung unter Ziffer 3 erachten wir als zentral, sie hat grosses Potenzial. Wir finden, dass sich der Gemeinderat persönlich mit dem Kanton in Verbindung setzen sollte, da aus unserer Sicht ein Telefonanruf nicht ausreicht, um zu fragen, ob das eine oder andere Schulhaus frei werden könnte. Wir sind überzeugt, dass der Kanton ein grosses Interesse daran haben sollte, dass wir unseren Kindern, Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, unseren Reinigungskräften und unserem Schulbetrieb insgesamt etwas Gutes bieten können. Des Weiteren bin ich davon überzeugt, dass der Kanton ein grosses Interesse daran hat, dass sich die Bildungslandschaft und die Infrastruktur in der Stadt Bern sehen lassen kann. Deshalb sehen wir grosses Potenzial darin, mit dem Kanton die Situation anzuschauen.

Michael Ruefer (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Es ist nicht von der Hand zu weisen und ist auch von meinen Vorrednerinnen erwähnt worden, dass es in einzelnen Schulkreisen der Stadt Bern zu wenig Schulraum hat, namentlich in den Stadtteilen IV und I. Ich bin noch nicht so lange im Stadtrat und auch noch nicht lange in der PVS, aber es ist tatsächlich so, dass, wenn wir über ein Schulraumprojekt sprechen – auch über ein Provisorium –, sich diese meistens in einem dieser beiden Schulkreise befinden. Zudem ist es so, dass, wenn im Stadtrat über die Kredite befunden wird, die Provisorien eigentlich bereits stehen sollten. Wir von der

GLP/JGLP-Fraktion anerkennen das Problem des Schulraummangels, teilen aber die Ansicht nicht, dass dies nur an einer mangelhaften Planung liegt. Wie bereits Lea Bill ausgeführt hat und ich es letzte Woche in meinem Votum zum Oberstufenzentrum Baumgarten deutlich gemacht habe, gibt es gegen die Projekte eine sehr starke Opposition – teilweise aus dem Stadtrat heraus und sogar von Mitmotionärinnen und Mitmotionären – beispielsweise gegen eine Umnutzung von Büroräumlichkeiten in Schulen. Das ist immerhin eine in der vorliegenden Motion gestellte Forderung. Es amüsiert mich, wenn vor allem von diesen Personen ein solch massiver Widerstand ausgeht, wie wir ihn in der letzten Stadtratssitzung erlebt haben.

Eine Ergänzung: Ich habe mich mit HSB über die Schulraumplanung unterhalten. Es ist klar, dass die Prognosen nicht bei HSB liegen. Trotzdem wurden teilweise Trends verschlafen. In den 2000er Jahren wurde sehr viel gebaut und die Schulinfrastruktur ging dabei vergessen. Auch der demographische Trend, dass seit den 2000er Jahren sehr viele Familien in der Stadt Bern wohnhaft sind, wurde zu wenig beachtet. Ich habe versucht, diese Versäumnisse nachzuvollziehen. Es gibt eine Statistik, die leider nur über die letzten zehn Jahre Auskunft geben kann. Aus dieser ist ersichtlich, dass gut ein Drittel des Stadtberner Bevölkerungswachstums in den letzten zehn Jahren von Drei- und Vier-Personen-Haushalten ausgeht. Wir sprechen hier von 500 bis 600 neuen Vier-Personen-Haushalten. Diese Zahlen können in den Statistiken der Stadt Bern zu den Bevölkerungszahlen nachgeschaut werden. Jetzt hat man einen gewissen Aufholbedarf und wir sind nicht diejenigen, die diesen Projekten im Weg stehen werden. Wir finden es gut, dass sich der Gemeinderat mutig zeigt und – wie letzte Woche diskutiert – mit gutem Beispiel voran geht. Wir glauben, dass man bei den konkreten Projekten offen sein muss, und dass wir dort über den grössten Hebel verfügen.

Wir finden es mutlos vom Gemeinderat, dass er die meisten der geforderten Punkte in der Motion nicht als obsolet bezeichnet hat, obwohl es den Antworten des Gemeinderats so steht. Wir empfehlen eine Ablehnung der Motion. Die Fraktion GLP/JGLP enthält sich der Stimme. Wir anerkennen das Problem, erachten aber die aufgelisteten Massnahmen als nicht zielführend. Sicherlich kann aber damit der Verwaltung ein kleiner Anstoss gegeben werden.

Claudine Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Für uns ist es klar und logisch, dass Familien in die Stadt ziehen wollen. Es ist offensichtlich, dass die gesamte Thematik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf dem Land nach wie vor schwierig ist. Viele erwerbstätige Eltern müssen im urbanen Raum wohnen, damit sie die entsprechenden Angebote nutzen können. Das gehört zur Standortattraktivität des urbanen Raumes. Folglich sind die Fehleinschätzungen der Statistik problematisch. Unsere aufgezeigten Massnahmen verlangen innovatives Handeln und einen Blick über den Tellerrand hinaus. Wie bereits von Bettina Stüssi erwähnt, muss mit dem Kanton ernsthaft geschaut werden, ob die Liegenschaften in der Stadt Bern, die gut verfügbar sind, auch genutzt werden können. Das ist ein Lobbying, das die Stadt Bern gegenüber dem Kanton dringend besser machen muss. Man muss auch Themen anschauen, die vielleicht unangenehm sind, beispielsweise mit der Kultur zusammen und dort auch nach Schulräumen suchen. Es ist Zeit, die ideologischen Scheuklappen bei diesem Thema abzulegen.

Einzelvotum

Alexander Feuz (SVP): Ich danke für die mehrheitlich wohlwollende Aufnahme der Motion. Ich möchte festhalten, dass ich das Projekt Oberstufenzentrum Baumgarten sehr wohl unterstützt habe, beim Kirchenfeldschulhaus gehöre ich ebenso wenig zu den Einsprechenden. Ich habe nur stets davor gewarnt, dass bei solch monströsen Vorhaben immer mit Einsprachen gerechnet werden muss. Sie müssen einfach planen, einfach bauen und Projekte anstreben, mit denen Sie einfach durchkommen. Im Sinn der Kinder wurden diese Positionen von ver-

schiedensten Parteien wie der SP, SVP, FDP und GaP eingebracht. Wir wollen einen gemeinsamen Kompromiss finden. Ich bitte Sie, die Motion zu unterstützen.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Der Gemeinderat will die Motion als Richtlinie annehmen, deshalb nehme ich nur kurz Stellung dazu. Die Schulraumplanung ist eine äusserst komplexe Aufgabe in einer Stadt, die wächst und noch weiterwachsen will. Die Schulraumplanung ist eine Aufgabe, die direktionsübergreifend durch PRD, BSS und FPI sichergestellt wird. Ich finde, die Aufgabe wird gut erfüllt. In einer wachsenden Stadt stellt es eine Herausforderung dar, genügend Schulraum zur Verfügung zu stellen, weil unsere Stadt fertig gebaut ist und nur noch verdichtet werden kann. Wir haben nicht mehr Raum zur Verfügung. Diejenigen, die hoffen, dass wir bei einer Fusion mit Ostermundigen das Problem des knappen Raumes lösen könnten, muss ich leider enttäuschen. Ostermundigen hat in Bezug auf den Schulraum dieselben Probleme wie die Stadt Bern. Des Weiteren ist es immer eine Frage von Nutzungskonflikten, wenn man nicht über mehr Platz verfügt. Solche Konflikte bestehen beispielsweise zwischen Frei- und Grünräumen und neuem Schulraum oder zwischen Denkmalschutz und zusätzlichen Anbauten bei bestehenden, denkmalgeschützten Häusern. Auch die individuelle Forderung «Not in my Backyard» macht es schwierig, Schulraum in der Stadt Bern zur Verfügung zu stellen, zusätzlich werden die Prozesse verlängert. Die Motion verlangt Massnahmen, die wir eigentlich bereits in unserer Schulraumstrategie vorgesehen haben. Ich nehme einige wichtige Punkte aus den Voten auf: Es ist nicht so, dass wir den Bedarf an Schulraum nicht jährlich überprüfen würden. Aufgrund der Zahlen der statistischen Dienste betreffend das Bevölkerungswachstum überprüfen wir jährlich den Schulraum und die Prognosen werden justiert. Es bestehen Prognosen für fünf und zehn Jahre, die jährlich aktualisiert werden.

Zur Frage der fehlenden Lehrerinnen und Lehrer: Es handelt sich dabei um eine kantonale Aufgabe. In der Stadt Bern haben wir zumindest das Glück, dass Stellen in Bern für Lehrerinnen und Lehrer attraktiv sind, weil sie eine gewisse Auswahl haben. Offenbar ist die Stadt bei vielen Lehrpersonen immer noch beliebter als eine Gemeinde in einem abgelegenen Tal. Ich persönlich erachte es als grosse Herausforderung, wenn wir nicht mehr genügend gut ausgebildete Lehrpersonen finden. Damit wird unserem Bildungssystem das Fundament entzogen. Dies erachte ich als sehr problematisch, da die Volksschule in der Schweiz über eine hohe Qualität verfügt, zu der wir Sorge tragen müssen. Auch in dieser Frage sind wir mit dem Kanton in stetigem Austausch.

Zur Idee, dass wir mit dem Kanton besser verhandeln sollen: Die Gespräche mit dem Kanton finden seit längerer Zeit – seit mehreren Jahren – statt. Bereits jetzt muss ich Ihnen die Hoffnung nehmen, dass wir Gebäude vom Kanton zurückerhalten könnten. Der Kanton hat ebenfalls ein Schulraumproblem. Wir sind eine wachsende Stadt, die Schülerinnen- und Schülerzahlen steigen seit einigen Jahren und wir haben viele Kinder, die in der Stadt Bern das Gymnasium besuchen. Diejenigen, die die Gymnasien in der Stadt Bern kennen, wissen, dass diese auch aus allen Nähten platzen. Die Gymnasien machen sich ihrerseits Sorgen, wie sie ihren Schulraumbedarf sicherstellen können. Darum gehe ich nicht davon aus, dass der Kanton in diesem Sinn der Stadt Bern geeigneten Schulraum abgeben wird. Der Kanton schaut für sich. Es ist aber sowohl dem Kanton wie auch der Stadt bewusst, dass wir ein Bildungsstandort sein wollen und auf allen Stufen guten Schulraum anbieten möchten. Deshalb gilt es, ein Miteinander, anstatt eines Gegeneinanders mit dem Kanton zu erreichen. Sowohl Schulraum für Oberstufen und Gymnasien kann weiter entfernt von den Quartierzentren liegen als auch Schulraum für Kindergartenkinder oder Unterstufenschülerinnen und -schüler.

Zur Frage des Mappings: Der Gemeinderat wird in seinem Bericht zur Richtlinienmotion ausführen, warum ISB und das Stadtplanungsamt der Meinung sind, dass es kein zusätzliches Mapping braucht und die entsprechenden Instrumente bereits heute vorhanden sind.

Zum Votum der SP-Sprecherin Bettina Stüssi: Es macht meiner Meinung keinen Sinn, nochmals näher darauf einzugehen. Ich habe im Stadtrat bereits mehrfach erklärt, dass die als fehlend monierten Instrumente bei der Schulraumplanung bereits vorhanden sind. Es wurde gesagt, dass es keine gesamtstädtische Schulraumplanung gäbe und auch kein Gremium existieren würde, in dem HSB, ISB, Schulamt, Statistik Stadt Bern und Wohnbauförderung zusammenarbeiten. Tatsächlich trifft sich dieses Gremium mehrmals pro Jahr. Ausserdem verfügen wir über einen Kalender, in dem jeden Monat festgeschrieben steht, welche Direktion was tun muss. Die SP-Fraktion nimmt diese Tatsachen nicht zur Kenntnis. Deshalb gebe ich es auf, Sie überzeugen zu wollen. Ich schlage Ihnen vor, sich mit Michael Aebersold auseinanderzusetzen. Er ist Teil Ihrer Partei und Ihrer Fraktion; er ist derjenige, der für die Stadt entscheidet, was wir umsetzen können in diesem Bereich. Die BSS ist lediglich Bestellerin von Schulraum. Die FPI als Eigentümerin und ISB schauen anschliessend, ob es noch Potenzial in bestehenden Gebäuden gibt, ob Modul- oder Neubauten erstellt werden müssen oder ob weitere Büroräumlichkeiten umgenutzt werden könnten. Michael Aebersold kann Ihnen das sehr gut erklären. Michael Aebersold, Alec von Graffenried und ich arbeiten in dieser Sache sehr gut zusammen. Wenn Sie mir das nicht glauben wollen, ist das halt so. Aber glauben Sie es dem Mitglied Ihrer Partei, das Ihnen sehr gut erklären kann, wie dies abläuft. Der Gemeinderat ist bereit, die Motion als Richtlinie anzunehmen und wird Ihnen im Rahmen des Begründungsberichts unsere Ausführungen zur Verfügung stellen.

Bettina Stüssi (SP): Es geht mir nicht um eine Erklärung über den Ablauf der Schulraumplanung. Wie bereits erwähnt, sind wir seit zehn Jahren mit diesem Thema beschäftigt und hören und lesen seit zehn Jahren dieselben Antworten auf unsere Vorstösse. Deshalb finde ich den Verweis auf Gemeinderat Michael Aebersold befremdend. Sicherlich können wir uns an ihn wenden und ihm die Schuld zuschieben. Trotzdem ist es eine Tatsache, dass die BSS verantwortlich dafür ist, dass schlussendlich der Schulraum zum richtigen Zeitpunkt vorhanden ist. Ich finde es komisch, dass auch mit einer angeblich vorzüglichen und bestens funktionierenden Zusammenarbeit seit zehn Jahren dieselbe Problematik besteht. Auch die wiederkehrende Bemerkung, dass die Zahlen und Prognosen nicht stimmen würden, ist aus meiner Sicht unverständlich. Sie sagen, dass Sie diese jeweils justieren würden. Mir geht es nicht um eine Erklärung, sondern darum, dass ich den Aussagen des Gemeinderates keinen Glauben mehr schenken kann. Es wird alles immer schön geredet, aber schöne Worte sind nicht ausreichend. Es müssen Taten folgen!

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich. (61 Ja, 3 Nein, 9 Enthalten) *Abst.Nr. 009*

2021.SR.000188

12 Dringliche Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA!, GFL/EVP (Edith Siegenthaler, SP/Rahel Ruch, GB/Tanja Miljanovic, GFL/Therese Streit, EVP): Günstige Neubauwohnungen auf dem Viererfeld/Mittelfeld garantieren

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion als Richtlinie erheblich zu erklären.
Bern, 1. Dezember 2021

Edith Siegenthaler (SP) für die Motionärinnen: Rahel Ruch, Tanja Miljanovic, Therese Streit und ich danken dem Gemeinderat für seine Antwort auf unsere Motion. Wir sind sehr froh, dass der Gemeinderat bei der Vergabe der gemeinnützigen Baufelder auf dem Viererfeld preisgünstige Neubaumieten als wichtigstes Kriterium einfordern will. Für uns ist dies zentral. Ich möchte daran erinnern, dass die Einzonung des Viererfeldes nicht unumstritten vonstatting. Die Mehrheit der Bernerinnen und Berner haben die Einzonung unterstützt, aus dem einfachen Grund, dass es in der Stadt Bern mehr Wohnungen braucht. Es braucht aber nicht irgendwelche Wohnungen, sondern mehr preisgünstigen Wohnraum. Zahlreiche Menschen können sich eine Wohnung in der Stadt Bern kaum mehr leisten. Wer Kinder bekommt und deshalb eine grössere Wohnung benötigt, kann davon ein Lied singen. Es ist kaum möglich, eine Vierzimmerwohnung zu finden, geschweige denn eine bezahlbare. Auch die Preise der kleineren Wohnungen steigen weiter an. Wer in der Stadt Bern eine Wohnung findet, die nicht mehr als 500 Franken pro Zimmer kostet, hat grosses Glück. Umso wichtiger ist es, dass wir mit der Überbauung auf dem Viererfeld Gegensteuer geben können. Dort haben wir die Chance, mehr preisgünstige Wohnungen realisieren zu können. Die Chance muss gepackt werden! Wir nehmen den Gemeinderat beim Wort, dass er hier vorwärts macht und seinen Handlungsspielraum maximal ausreizt. Deshalb freuen wir uns auf die Umsetzung der vorliegenden Motion und bitten Sie, diese zu unterstützen.

Fraktionserklärungen

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Der SP/JUSO-Fraktion ist es ein Anliegen, dass auf dem Viererfeld preisgünstige Wohnungen entstehen. Wir werden deshalb das Geschäft weiterhin eng begleiten und unterstützen die Motion.

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: In diesen Tagen lag das statistische Jahrbuch der Stadt Bern im Briefkasten und es lohnt sich, etwas darin zu blättern. Man stösst dabei auf interessante Daten. Beispielsweise beträgt die Leerstandsziffer lediglich 0,54%, was 420 leerstehenden Wohnungen entspricht. Diese Zahl hat seit letztem Jahr wieder abgenommen, obwohl 2020 490 neue Wohnungen erstellt worden sind. Wir befinden uns also deutlich unter dem Grenzwert von 1% und somit in einer Wohnungsnot, was ein grösseres Problem darstellt. Vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass wir eine wachsende Stadt sind, in der die Leute nicht nur Schulraum für ihre Kinder, sondern in erster Linie eine geeignete Wohnung benötigen. Gleichzeitig – meine Vorrednerin hat es erwähnt – steigen die Mieten weiter munter an. 21,5% höher sind die Mieten seit 2004. Was nicht im Jahrbuch steht, aber immer wieder gut zu wissen ist, ist die Information, wem die Wohnungen in der Stadt Bern eigentlich gehören. Von 77 000 Wohnungen gehören nur gerade 2 000 der Stadt Bern. Ungefähr 8 000 Wohnungen werden von gemeinnützigen Wohnbauträgern in Kostenmiete vermietet. Das heisst, der ganze Rest der Wohnungen in der Stadt Bern gehört Privaten, der Burgergemeinde oder institutionellen Anlegern wie Pensionskassen. Letztere legen immer mehr zu, nicht nur in der Stadt Bern. Grund dafür sind eine hohe Nachfrage, ein tiefes Angebot, unterirdische Zinsen und eine Immobilienbranche, die von der Corona-Krise profitiert hat und fast keine regulatorischen Vorgaben befolgen muss. Im Gegenteil, der Mieterschutz wird auf nationaler Ebene von bürgerlicher Seite und dem Hauseigentümerverband immer weiter ausgehöhlt. Es ist kein Wunder, dass die Mieten auch in der Stadt Bern ins Unermessliche steigen. Deshalb ist es für all die Personen, die nicht über unendliche finanzielle Mittel verfügen – ich meine damit nicht nur diejenigen mit einem sehr kleinen Budget, sondern auch den sogenannten Mittelstand – zentral, dass die Stadt Bern dort, wo es möglich ist, für ein marktergänzendes Segment sorgt, die Kostenmiete fördert und den masslosen Renditen einen Riegel vorschiebt. Eine aktive Wohnbaupolitik wird von der Berner Bevölkerung getragen, wie die Mehr-

heit der Abstimmungen der letzten Jahre zeigt. Deshalb ist es zentral, dass wir auf dem Viererfeld – wenn wir bereits die Situation haben, dass das Land der Stadt Bern gehört – 50% der Wohnungen auf dem Viererfeld und auch mindestens 50% auf dem Mittelfeld in Kostenmiete erstellen können, auch wenn dort noch private Investoren beteiligt sind. Es muss geschaut werden, dass die Wohnungen von gemeinnützigen Kostenträgern günstig angeboten werden können, indem diese nicht noch mit Zusatzkosten belastet werden. Die GB/JA!-Fraktion begrüsst es sehr, dass der Gemeinderat das ebenfalls so sieht und all die Ansprüche, die wir und alle anderen an das Viererfeld gestellt haben, zurücknimmt und sagt, dass es ihm wichtig ist, dass dort günstiger Wohnraum entsteht. Die GB/JA!-Fraktion wird das Geschäft weiterhin gut verfolgen und fordert den Gemeinderat auf, in dieser Hinsicht vorwärtszumachen, die Zeit drängt, die Stadt wächst und wir brauchen mehr günstigen Wohnraum.

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wir finden diesen Vorstoss interessant. Vor allem vor dem Hintergrund all der Akteure in der Überbauung Mittel- und Viererfeld. Ein Berner Knäuel wie aus dem Bilderbuch – vor allem ein rot-grüner Knäuel. Exponenten von Rot-Grün finden sich auf Kantonsebene – ich erinnere an den günstigen Verkaufspreis des Landes –, auf Gemeindeebene im Gemeinde- wie auch im Stadtrat und nicht zuletzt auf der Ebene der Investoren mit der Hauptstadt Genossenschaft. Dies als kleiner Hinweis. Wir fragen uns, was dieser Vorstoss bezwecken soll, ausser, dass man der eigenen Klientel zeigen kann, dass man etwas gemacht hat. Der Gemeinderat hat bereits 2019 und seither mehrmals festgehalten, dass auf dem Vierer- und Mittelfeld 50% gemeinnützige Bauträgerschaften zum Zuge kommen sollen. Vermutlich wollen die Motionärinnen erneut etwas zementieren, was bereits zementiert ist. Oder sie vertrauen weder dem eigenen Gemeinderat noch der Hauptstadt Genossenschaft. Obwohl letztere von einem altherwürdigen SP-Mitglied präsiert wird. Wir können aber auch dieser Motion etwas Gutes abgewinnen. Selbst Rot-Grün merkt jetzt, dass Luxusausbau und Sonderwünsche teuer sind. Auch nachhaltiges Bauen ist teuer. Ja, das ist so und wir werden Sie beim Wort nehmen, wenn wir hier über das Abstimmungsgeschäft diskutieren werden. Ich freue mich bereits darauf und bin zu 100% sicher, dass Sonderwünsche von Rot-Grün kommen werden. Bauen ist teuer und wird noch teurer werden, weil die Materialien fehlen. Damit sind wir alle konfrontiert. Weitere Investoren im Vierer- und Mittelfeld sind nebst der Hauptstadt Genossenschaft die Pensionskasse der Berner Kantonalbank und die Personalvorsorgekasse der Stadt Bern (PVK) sowie weitere Pensionskassen. An die Motionärinnen: Institutionelle Investoren wie Pensionskassen müssen eine Rendite erwirtschaften, weil sie ansonsten nicht reglementkonform handeln. Die Renten müssen irgendwie finanziert werden. Der Vorstoss ist dahingehend sinnvoll, dass Rot-Grün in zukünftigen Planungen auf Sonderwünsche verzichten wird. – Das haben wir heute gehört und gelesen und wir nehmen Sie beim Wort. Aber der Vorstoss ist eigentlich lediglich für die Galerie, weil der Gemeinderat die Forderungen bereits seit geraumer Zeit umsetzen will.

Thomas Fuchs (SVP) für die Fraktion SVP: Der Vorstoss kommt genau zur richtigen Zeit, da er als Weihnachtsgeschenk unter den Weihnachtsbaum gehört. Für mehr wird er nicht zu gebrauchen sein. Wir haben vorgängig das Wunschkonzert der linken Seite und das Gejammer über die bösen Hauseigentümer und über die Stadt, die über zu wenige Wohnungen verfügt, gehört. Tatsächlich hat es die Stadt vor 20, 30 oder 40 Jahren verpasst, mit Wohnbaugenossenschaften zusammenzuarbeiten und zu bauen, wie es Luzern oder Zürich gemacht haben. Heute handelt es sich bei diesen Genossenschaften um finanzkräftige Organisationen. Bern hinkt einmal mehr hintendrein. Es wird nun probiert, dieses Versäumnis aufzuholen. Man gibt den Wohnbaugenossenschaften Darlehen zu günstigen Zinsen und stellt ihnen Eigenkapital zur Verfügung. Auf diese Weise soll etwas aufgeholt werden, was aber nicht mehr möglich ist. Es ist eine Tatsache: Sie haben es von meiner Vorrednerin gehört, günstig Bauen ist nicht

möglich, teilweise wegen der vielen Auflagen und Vorschriften, die wir machen. In Anbetracht der Anforderungen, die für eine Baubewilligung nötig sind, und der langen Dauer, bis die hinterste und letzte kleine Organisation der Linken noch eine Einsprache gemacht und dadurch den Prozess über Jahre in die Länge gezogen hat, wird alles teurer. Andere Beispiele finden sich in Brünnen oder bei anderen Neubauten, die nur drei, vier oder fünf Stockwerke hoch gebaut werden sollen. Die hohen Landpreise können nur eliminiert oder wettgemacht werden, wenn höher gebaut wird. Das wollen Sie alles nicht. Deshalb ist der vorliegende Vorstoss leider unbrauchbar. Vielen Dank für die Einreichung, von uns können Sie aber keine Unterstützung erwarten und die Angelegenheit ist für uns damit erledigt.

Maurice Lindgren (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Wir werden den Verdacht nicht los, dass es sich um eine Verwechslung handelt. Gemeinnütziger Wohnungsbau ist nicht dasselbe wie billiger oder günstiger Neubau. Gemeinnütziger Wohnungsbau bezeichnet den genossenschaftlichen Wohnungsbau und es wird das Prinzip der Kostenmiete angewandt. Das heisst, die Mieten sind bei gleichem Ausbaustandard in der Tendenz tiefer als die Marktmieten. Nun kann aber der Ausbaustandard in beide Richtungen gehen, er kann hoch sein oder aber tief, dies ist bei Marktwohnungen wie auch beim genossenschaftlichen Wohnungsbau der Fall. Es geht beim günstigen Neubau folglich um den Ausbaustandard sowie um Flächen und Raumhöhen, die hinuntergefahren werden müssen, um die Kosten tiefzuhalten. Dass dieser Vorstoss dies nun für den gesamten Anteil des gemeinnützigen Wohnungsbaus auf dem Viererfeld fordert, führt zu einem äusserst einseitigen Wohnungsmix. Das Resultat ist eine schlechte Durchmischung, was allem widerspricht, was RGM sonst fordert und auch vom Gemeinderat als Strategie definiert wurde. Deshalb haben wir den Eindruck, dass die Motion als Richtlinienmotion angenommen werden sollte, damit der Gemeinderat damit machen kann, was er will.

Edith Siegenthaler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich nehme Stellung zum Votum von Maurice Lindgren. Der Vorstoss fordert genau das: Er will, das möglichst günstig gebaut wird, damit wir anschliessend günstige Wohnungen haben. Ich möchte daran erinnern, dass es sich um 50% der Wohnungen in der Überbauung handelt und ich mache mir somit keine Sorgen um die Durchmischung.

Einzelvotum

Alexander Feuz (SVP): Ich schliesse mich den Voten von Dolores Dana und Thomas Fuchs an. Ein Punkt ist für mich aber wichtig, und zwar, was bei der Abstimmung versprochen wurde. Ich war anwesend, als der verstorbene Alt-Stadtpäsident Alexander Tschäppät sagte, dass die Stadt nicht als Investorin auftreten werde. Tatsache ist, dass die Stadt als Investorin auftritt und möglichst viel günstiger und sozialer Wohnungsbau erstellt werden soll. Höherwertiges Wohnen wird es nicht geben. Die Rechnung für den Steuerzahler wird ebenfalls happig, wenn die Erschliessungskosten von 120 Mio. Franken hinzukommen. Nehmen Sie nur all diese Vorstösse an. Ich appelliere an die FDP und an die Mitte: Wollen Sie das oder haben Sie den Mut, gemeinsam mit der SVP die Vorlage abzulehnen und zu sagen, dass es so nicht geht? Die letzten Grünreserven sollen nicht dumm überbaut werden, indem nur Kosten verursacht werden. Ich lehne diese Motion ab. Sollte sie angenommen werden, verfüge ich über gute Munition, um im Anschluss den Infrastrukturkredit bekämpfen zu können.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Dana Dolores hat erwähnt, dass der Vorstoss für die Galerie sei. Leider ist die Galerie heute etwas verwaist. Viel lieber hätte ich heute mit Ihnen über das Dählhölzli debattiert, da wäre die Galerie bestimmt voll besetzt gewesen. Thomas Fuchs hat

zu Recht darauf hingewiesen, dass man in Zürich den genossenschaftlichen Wohnungsbau gefördert hat. Das ist in der Stadt Bern tatsächlich vernachlässigt worden. Wir haben in diesem Bereich Aufholbedarf, wir sind aber dran. In Zürich gab es diesbezüglich vernünftige Freisinnige. Das Projekt wurde vor allem von den Freisinnigen und der SP gepusht. Das zeigt, dass Wohnbaupolitik überparteilich wichtig ist. Ich bin der Überzeugung, dass es auch hier viele vernünftige Freisinnige und SVP-Mitglieder gibt, die unsere Wohnbaupolitik unterstützen.

Zum Vorstoss: Im Grundsatz geht es darum, dass wir über einen Masterplan verfügen, aufgrund des Wettbewerbs und der Planungen. Es ist ein wunderschönes Werk! Wer es noch nie in den Fingern hatte, soll es sich bitte mal anschauen. Darüber, was auf dem Viererfeld alles entstehen soll, sind sehr viele gute Ideen und Vorstellungen vorhanden. Der Stadtpräsident und ich haben stets gesagt, dass es sich um ein Kochbuch handelt und wir nun dran sind, dieses Kochbuch im Rahmen eines sogenannten Koordinationsplans für die künftigen Investorinnen und Investoren verbindlich zu machen. Deshalb handelt es sich nicht um einen Vorstoss für die Galerie, sondern um ein klares Bekenntnis, dass nicht jedes Rezept aus dem Kochbuch mit den teuersten Zutaten zubereitet und umgesetzt wird, sondern dass wir einen Schritt zurück machen. Schlussendlich muss es auf dem Viererfeld und auf dem Mittelfeld bezahlbaren Wohnraum geben, was einen gewissen Verzicht bedeutet. Es war die Rede von Luxus – die berühmten goldenen Wasserhähne –, aber darum ging es nie. Sobald es um Klimamassnahmen geht, wird es kostenintensiv. Es muss geschaut werden, wie weit man gehen will, und was alles umgesetzt werden soll. Dass die Standards zu hoch sind, ist uns klar. Die Frage ist, ob ein Label nötig ist, oder ob darauf verzichtet werden und trotzdem die gleiche Leistung erzielt werden kann. Das sind Fragen, die im jetzigen Moment noch gesteuert und beantwortet werden können. Danach wird der Koordinationsplan die Vorgabe für die Bauverträge darstellen, die wir mit den Genossenschaften sowie den marktorientierten Investoren abschliessen werden. Das ist für alle relevant, es geht dabei nicht nur um den genossenschaftlichen Wohnungsbau, sondern auch um die marktorientierten Investoren. Es sollte allen klar sein, dass, wenn eine Pensionskasse in dieses Projekt investiert und Immobilien erstellt, sie eine gewisse Rendite erwirtschaften muss, weil die zukünftigen Löhne und Renten sichergestellt werden müssen. Ich war diesbezüglich bereits in den Medien vertreten und habe über den Spagat zwischen meinen Rollen als Finanzdirektor, Wohnbauminister und Co-Präsident der PVK gesprochen. Es ist eine andere Herangehensweise, als wenn die Stadt primär günstigen Wohnraum schaffen will. Thomas Fuchs hat es am Schluss seines Votums angetönt: Der nächste Schritt ist die Abstimmung im Mai 2022. Wenn wir die Abstimmung im Mai nicht gewinnen, wird auf dem Vierer- und Mittelfeld absolut nichts passieren. Die Abstimmung beinhaltet zwei Elemente: Das einfachere Element ist der Kredit über 125 Mio. Franken, dabei handelt es sich um eine Aufstockung der städtischen Investitionen. Der steuerfinanzierte Anteil der insgesamt fast 200 Mio. Franken ist hierbei gering und beträgt ungefähr 17 oder 18 Mio. Franken. Das ist sehr viel Geld. In den Investitionen ist der Kauf des Areals enthalten. Gewisse Leute beim Kanton haben es leider nicht begriffen. Es war ein ausgehandelter Kaufpreis, unter anderem auch im Wissen darum, dass dort sehr hohe Investitionskosten auf die Stadt zukommen werden. Auf dem Viererfeld kann nicht einfach ein Investor mit den Baggern auffahren und bauen. Es war klar, dass das gesamte Gebiet noch bereit gemacht werden muss. Dieser Preis wurde zwischen dem Kanton und der Stadt Bern ausgehandelt. Es liegen umfassende Unterlagen dazu vor, der Kanton hat diese offenbar verloren. Deshalb ist dieser Preis weder zu günstig noch zu hoch. Die Höhe des Preises – und das hat Regierungsrat Christoph Neuhaus gesagt – hat auch etwas damit zu tun, dass zu 50% genossenschaftlicher Wohnungsbau erstellt werden soll. Die Baurechtszinsen können tiefer angelegt werden. Entsprechend ist der Landpreis geringer, als wenn man nur marktorientierte Investoren hat. Wir wollen auf dem Viererfeld und Mittelfeld mit guten Rahmenbedingungen einen sauberen Mix

erreichen. Es wird moniert, dass die Berner bevorzugt würden. Ich stehe dahinter, dass man auch bei den marktorientierten Investoren sagt, dass wir in einer ersten Phase mit Investoren zusammenarbeiten wollen, die in der Stadt Bern Arbeitsplätze schaffen und Steuern generieren. Dolores Dana, Sie haben in Ihrem Votum die Mobiliar vergessen, ich weiss nicht, ob das Absicht war. Die Mobiliar gehört zur Stadt Bern und ist wichtig für unsere Stadt. Warum soll die Mobiliar nicht zu anständigen Rahmenbedingungen investieren können? Für die ersten 350 Wohnungen – wie gesagt 50% genossenschaftliche und 50% marktorientierte Investoren – und für die weiteren Etappen wird es Ausschreibungen geben. Diese werden etappenweise für die Vergabe der Baufelder stattfinden, sowohl für die genossenschaftlichen als auch für die marktorientierten Investoren. Es ist ein sauberer Prozess. Dabei handelt es sich um den zweiten Teil der Abstimmung. Der Gemeinderat möchte die Baufelder abgeben, damit es möglichst bald vorwärtsgeht und parallel die Erschliessung gemacht werden kann – Strassen und Untergrund –, so dass bald einmal die Bagger auffahren und Wohnungen in einem breiten Segment gebaut werden können. Ich bin einverstanden damit, dass Wohnbaupolitik nicht bedeutet, nur im Segment der Wohnbaugenossenschaften zu agieren. Es soll eine Durchmischung von zuunterst bis zuoberst stattfinden. Alexander Feuz hat gesagt, dass die Stadt investiert. Bisher haben wir keinen Beschluss, dass wir dort Wohnungen realisieren werden. Es besteht noch die Möglichkeit, dass wir dies bei einer Genossenschaft in Auftrag geben könnten, um im wirklich günstigen Segment «Günstiger Wohnraum mit Vermietungskriterien (GüWR)» Wohnungen zu besitzen. In diesem Fall kommen wir selbstverständlich zu Ihnen ins Parlament und holen uns den Kredit, der dann auch wieder vors Stimmvolk muss. Sie können die Motion unterstützen, wir nehmen diese sehr ernst. Ich gehe davon aus, dass es im Interesse aller ist, auf dem Viererfeld zu guten Bedingungen rasch etwas zu realisieren. Gute Bedingungen heisst, dass es bezahlbaren Wohnraum geben muss. Aber auch für die marktorientierten Investoren muss die Möglichkeit bestehen, dort gute Projekte zu realisieren. Übrigens sind wir bereits mit allen Beteiligten zusammengesessen und hatten eine tolle Sitzung: Wir ziehen alle am selben Strick, die Genossenschaften wie auch die marktorientierten Investoren. Jetzt brauchen wir einzig noch ein Ja des Stimmvolkes. Ich hoffe auf breite Unterstützung.

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich wurde betreffend die Mobiliar direkt angesprochen. Die Mobiliar ist ein Sonderfall. Ich habe nichts gegen die Mobiliar, im Gegenteil, ich erachte sie als ein gutes Unternehmen, das in der Stadt Bern Steuern bezahlt. Aber die Mobiliar hätte eigentlich in einen Ausschreibungsverfahren dafür bieten müssen. Die Mobiliar ist weiss Gott nicht ein Unternehmen ohne Geld. Irgendwo müssen wir Geld erwirtschaften und zugunsten dieser Stadt auch Steuersubstrat generieren. Wenn es nach der linken Seite geht, kommt niemals mehr Geld rein. Die Mobiliar ist diesbezüglich ein Sonderfall.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich. (45 Ja, 25 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 010*

2021.SUE.000080

13 Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderates betreffend Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit.
2. Er bewilligt den Verpflichtungskredit von Schutz und Rettung Bern von Fr. 5 400 795.00 für jährliche Kosten von Fr. 1 080 159.00 für die Mitbenützung der Informatikinfrastruktur der Kantonspolizei durch Schutz und Rettung Bern in den Jahren 2022 – 2026 zulasten der laufenden Rechnung.
3. Der Beschluss unterliegt dem fakultativen Referendum.
4. Der Gemeinderat wird dem Vollzug beauftragt.

Bern, 22. September 2021

Kommissionssprecherin *Katharina Altas* (SP): Der Informatikinfrastrukturvertrag zwischen der Stadt und dem Kanton Bern und der dazugehörige Verpflichtungskredit wurden mit 11 Ja-Stimmen in der Kommission angenommen. Es handelt sich folglich um ein unbestrittenes Geschäft. Durch die Fusion von Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt einerseits und der Sanitätspolizei andererseits per 1. Januar 2020 ist die neue Organisation Schutz und Rettung Bern entstanden. Die Zusammenlegung der bisher getrennten Einsatzzentralen der Berufsfeuerwehr und der Sanitätspolizei sind Teil dieser Fusion. Der Betrieb dieser Einsatzzentralen läuft für die Abteilungen Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt und für die Sanitätspolizei seit 2007 auf der Informatikinfrastruktur der Kantonspolizei. Der aktuelle Vertrag muss für die Jahre 2022 bis 2026 erneuert werden. Dieser Vertrag regelt die Bereitstellung der ICT-Infrastruktur sowie deren Betrieb und Unterhalt durch die Kantonspolizei. Die Notrufbearbeitung erfordert ein professionelles, elektronisches Einsatzleitsystem. Das beginnt bei der Entgegennahme des Notrufes, geht über die Einsatzdisposition und die Journalführung mit Zeitstempeln, bis hin zur Einsatzberechnung. Um das einwandfreie Funktionieren der Kommunikation unter den Blaulichtorganisationen zu gewährleisten, müssen sämtliche Notrufzentralen – also die Nummern 117, 118 und 144 – auf dem gleichen System laufen. Für die nächsten fünf Jahre betragen die Kosten 5 400 795 Franken. Pro Jahr macht dies 1 080 159 Franken. In diesem Betrag sind die Informatikinfrastrukturkosten der Sanitätspolizei über 242 039 Franken enthalten. Die effektiven jährlichen Kosten für die Stadt Bern betragen demzufolge 838 120 Franken. Die Kosten für die Informatikinfrastruktur sind im Budget 2022 und im Integrierten Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) 2022 bis 2025 eingestellt. Die FSU empfiehlt Ihnen den Vertrag und den Verpflichtungskredit zur Annahme.

Einzelvotum

Simone Machado (GaP): Eigentlich sollte dieses Geschäft zurückgewiesen werden. Die Qualität des Vortrages befindet sich auf einem tiefen Niveau. Aber bei ein wenig Schutz, ein wenig Rettung und dazu noch ein bisschen Informatik schaut niemand genau hin. Wenn man genau hinschauen möchte, ist nicht nachvollziehbar, um was es bei diesem Geschäft eigentlich geht. Es werden unzählige Abkürzungen durcheinandergewirbelt. Der Informatikinfrastrukturvertrag löst einen Vorgängervertrag ab, weil die Feuerwehr und die Sanitätspolizei über die kantonale Einsatzzentrale laufen und neu über das Polizeigesetz abgerechnet werden können. Gleichzeitig bewegen sich die jährlichen Kosten im gleichen Rahmen wie bisher und das ist nicht nachvollziehbar. Des Weiteren ist nicht ersichtlich, welche Posten – also ICT-Infrastruktur,

Netzwerkinfrastruktur, Funkinfrastruktur und Lizenzen – wie teuer sind. Unklar ist weiter, von wie vielen Arbeitsplätzen hier die Rede ist. Ich erachte dies als mangelnde Qualität an Informationen. Die Aufschlüsselung gestaltet sich aufgrund der zahlreichen Abkürzungen als schwierig. Ich hoffe, dass die nächsten wichtigen Geschäfte in diesem Bereich – es geht um rund eine Million Franken pro Jahr – in einer verständlicheren Form präsentiert werden, damit wir unsere Funktion als Kontrollinstanz effektiv wahrnehmen können.

Direktor SUE *Reto Nause*: Simone Machado, bei Kundgebungen arbeiten wir gut zusammen, aber bei solchen Vorlagen bräuchte es anscheinend vorgängig ein Tête-à-Tête, um die komplexe Vorlage zu besprechen. Es handelt sich tatsächlich um eine komplexe Angelegenheit, Schutz und Rettung Bern ist ein Fusionsprodukt und die Verträge werden jetzt zur Verlängerung fällig. In der Kommission war die Vorlage unbestritten und es wurde mit keiner Silbe etwas über die Qualität der Verträge erwähnt. Ich lade Sie, Simone Machado, herzlich an die Murtenstrasse 98 ein, damit Sie sich alles vor Ort anschauen können. Ich danke dem Stadtrat für seine Zustimmung zum Geschäft.

Simone Machado (GaP): Ich wurde in meiner Karriere noch niemals bei einem Tête-à-Tête zu einer Meinungsänderung bewegt und das bleibt auch in Zukunft so. Nicht die Qualität der Verträge ist mangelhaft, aber es fehlt mir die Aufschlüsselung. Beim Kanton war ich Mitglied der Sicherheitskommission und dort wurden solche Fragen beraten. In diesem Rahmen waren die Aufschlüsselungen vorhanden, beispielsweise betreffend die POLYCOM, die ein sehr interessantes Geschäft ist. Die POLYCOM ist mit dubiosen Waffenherstellern verknüpft und es wäre interessant zu wissen, welcher Anteil dieses Kredites dieser Unternehmung zufließt. Diese Aufschlüsselung ist es, die mir fehlt. Aber wie gesagt: Bei den Worten Schutz, Rettung und Informatik haben die meisten den Eindruck, dass alles in Ordnung ist.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit zu. (64 Ja, 2 Nein, 0 Enthalten) *Abst.Nr. 011*

Stadtratspräsident *Kurt Rügsegger*: Zu Traktandum 14: Ueli Jaisli, Erstunterzeichner der Motion, hat uns vor einiger Zeit schriftlich mitgeteilt, dass er die Motion zurückgezogen hat, was ich Ihnen anschliessend kundgetan habe. Die SVP-Fraktion hat die Motion aber in der Zwischenzeit schriftlich aufrechterhalten, deshalb ist sie heute wiederum traktandiert.

2019.SR.000343

14 Motion Fraktion SVP (Ueli Jaisli, SVP): Weihnachtsbeleuchtung für Bümpliz

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 6. Mai 2020

Motionär *Ueli Jaisli* (SVP): Schlussendlich ziehen wir die Motion trotzdem zurück. Es konnte eine andere Lösung gefunden werden. Man steht in der Diskussion mit weiteren Interessenten wie KMUs, Vereinen und anderen Institutionen. Das Ziel, die Weihnachtsbeleuchtung von Bümpliz auch in Zukunft sicherzustellen, steht somit zur Verhandlung und scheint auf guten Wegen zu sein. Es besteht also weiterhin die Chance, weihnachtliche Stimmung und Wärme nach Bern West zu bringen. Aus diesem Grund ziehen wir die Motion zurück.

Beschluss

Die Motionäre wir die Motion zurück.

2019.TVS.000143

15 Gartenstrasse: Neubau Mischabwasserleitung; Ausführungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Das Projekt Gartenstrasse: Mischabwasserleitung; Ausführungskredit wird genehmigt.
2. Für den Neubau der Mischabwasserleitung in der Gartenstrasse wird ein Ausführungskredit von Fr. 1 600 000.00, Konto I8500251 (Kostenstelle 850200), genehmigt. Beiträge Dritter werden direkt über die Investitionsrechnung verbucht und reduzieren die Investitionssumme.
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 15. September 2021

Kommissionssprecher *Maurice Lindgren* (GLP): Die PVS hat in der Sitzung vom 11. November 2021 stundenlang über Kontrollschächte, Schachtbauwerke, Einlaufschächte, Schlamm-sammler und Mischsysteme philosophiert. – Spass bei Seite: Wir haben es kurz gemacht. Wahrscheinlich hat die Vorstellung vor dem geistigen Auge, was eine hundertjährige Mischabwasserleitung in ihrem Leben bereits alles gesehen hat, bewirkt, dass der Sinn einer Sanierung verstanden wird. Selbstverständlich haben auch die gut aufbereiteten Unterlagen der Verwaltung nur wenige Fragen offengelassen. Deshalb erwähne ich nur die wichtigsten Punkte: Die hundertjährige Mischabwasserleitung leidet an Auswaschungen, Wurzeleinwuchs, Abplatzungen und Undichtheit und ist daher ein Sanierungsfall. Abgeschrieben werden solche Leitungen nach 80 Jahren, diese hier vermochte sogar 100 Jahre zu halten. Das ist bei Leitungen dieser Art meistens der Fall, worüber wir glücklich sind und wir hoffen, dass auch die nächste Leitung so lange ihren Dienst tun wird.

Mit dem Kredit über 1,6 Mio. Franken sollen nicht nur Leitungen saniert, sondern auch weitere Leitungen verlegt werden. Bei Sanierungen von Werkleitungen, die sich im privaten Grund befinden, – wie hier unter der Einstellhalle des Meinen-Areals –, ist es erklärte Strategie und Ziel der Stadt, die Leitungen im Idealfall unter öffentliche Strassen zu verlegen, damit im Störfall oder bei einer nächsten Sanierung besserer Zugang besteht. Bei diesem Geschäft erfolgt zumindest für ein Teilstück eine Verlegung vom Meinen-Areal weg, unter die Gartenstrasse. Zur zeitlichen Komponente: Nicht nur die Leitung ist hundert Jahre alt und undicht, sondern es wird auch das Meinen-Areal bebaut. Die Arbeiten in diesem Bereich schreiten voran und damit es wegen der Stadt nicht zu Verzögerungen beim Baustart kommt, muss der Stadtrat diesen Kredit heute freigeben. Somit können die Arbeiten bald beginnen und im Mai oder Juni 2022 abgeschlossen werden. Ansonsten muss mit dem Bau der geplanten 180 Wohnungen auf dem Meinen-Areal noch zugewartet werden, was nicht im Interesse der Allgemeinheit liegt. Die PVS beantragt dem Stadtrat einstimmig mit 9 Ja-Stimmen, dem Ausführungskredit von 1,6 Mio. Franken zuzustimmen.

Fraktionserklärung

Janosch Weyermann (SVP) für die Fraktion SVP: Wir unterstützen den Kredit zum Neubau dieser Mischabwasserleitung. Es ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass die bestehende Leitung seit 100 Jahren dort unten liegt. Wir kritisieren dennoch die Höhe der Kosten von

1,6 Mio. Franken, hoffen aber, dass die neue Leitung ebenfalls 100 Jahre oder mehr im Boden sein wird.

Direktorin TVS *Marieke Kruit*: Im Sinne der Ratseffizienz halte ich mich kurz. Ich möchte nicht unerwähnt lassen – vielleicht habe ich es aber auch überhört –, dass die Kosten von 1,6 Mio. Franken der Sonderrechnung Stadtentwässerung belastet werden. Ich bitte Sie, dem Kredit zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ausführungskredit zu. (62 Ja, 4 Nein, 0 Enthalten) *Abst.Nr. 012*

- *Traktandum 19 wird vorgezogen* –

Stadtratspräsident *Kurt Rüeegsegger*: Wir ziehen das Traktandum 19 vor, da wir die heutige Sitzung pünktlich beenden wollen. Ich möchte meinerseits noch verschiedene Dinge wahrnehmen und Ihnen beispielsweise einen Rückblick geben sowie eine Verabschiedung abhalten.

2018.TVS.000292

19 Erneuerung Lichtsignalanlage Nordring/Quartiergasse; Ausführungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Erneuerung Lichtsignalanlage Nordring/Quartiergasse; Ausführungskredit.
2. Für die Umsetzung des Projekts Erneuerung Lichtsignalanlage: Nordring/Quartiergasse werden zwei Ausführungskredite in der Höhe von insgesamt Fr. 1 013 000.00 zu Lasten der Investitionsrechnung bewilligt. Davon entfallen Fr. 713 000.00 auf Tiefbauarbeiten Konto I5100606 (Kostenstelle 510110) und Fr. 300 000.00 auf die Lichtsignalanlage Konto I5100688 (Kostenstelle 510110).
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 20. Oktober 2021

Kommissionssprecherin *Ursula Stöckli* (FDP): Es geht beim vorliegenden Geschäft um die Erneuerung der Lichtsignalanlage Nordring/Quartiergasse. Das heutige Steuergerät am Knotenpunkt ist seit 1998 in Betrieb und das kritische Alterslimit von 20 Jahren ist erreicht. Bestandteile der Lichtsignalanlage sind Steuergeräte, Signalgeber, Sensorik in Form von Schleifen, Taster und Kabeln. Taktgeber sind elektromechanische Komponenten, die ab 25 Jahren keine garantierten Reaktionszeiten und keine Ersatzteile mehr haben. Das Betriebsrisiko steigt, auch weil solchen elektromechanischen Anlagen die Ersatzteile abgekündigt werden. In Bern stehen 82 städtische Lichtsignalanlagen, die eine erwartete Lebensdauer von 20 Jahren haben. Der jährliche Erneuerungsbedarf liegt bei durchschnittlich vier bis fünf Anlagen. Gerne erwähne ich zu Ihrer Vorbereitung diejenigen Lichtsignalanlagen, die in nächster Zeit ersetzt werden müssen: Lichtsignalanlagen Nordring/Breitenrainstrasse, Neufeldstrasse/Länggassstrasse, Länggassstrasse/Fabrikstrasse, Grabenpromenade/Schüttestrasse und Nordring/Wylerstrasse. Der Verkehrsknoten, von dem wir hier sprechen, betrifft eine wichtige Strecke, da darauf der Bernmobil-Bus Nr. 20 fährt. Es wurden Alternativen geprüft. Der Ersatz der Lichtsignalanlage durch einen Kreiselpunkt wurde verworfen, da es sich um eine Hauptachse

des MIVs handelt und ebenfalls die Buslinie durchführt. Mit einer Kreisellösung wäre beides nicht lenkbar. Zudem könnte Ausweichverkehr in die Quartiere eine Folge sein. Ebenfalls wurde die Aufhebung der Lichtsignalanlage geprüft. Eine Aufhebung ist nicht möglich, da die Verkehrsmenge zu gross ist. Ohne Steuerung ist kein sicherer Verkehrsablauf möglich. Man könnte den ÖV dem MIV gegenüber nicht mehr priorisieren. Zudem käme es zu einer Verzögerung des Fahrplans. Auch die Veloroute Wankdorf könnte ohne die Lichtsignalanlage nicht priorisiert werden. Durch die Sanierung kommt es zu folgenden Verbesserungen: Die neue Technik funktioniert stabiler und zuverlässiger und die Bedürfnisse der Velofahrenden können sichergestellt werden. Für die Fussgängerinnen und Fussgänger wird der Knotenpunkt an die Vorgaben des Eidgenössischen Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) angepasst. Es werden dafür Randsteinanpassungen gemacht und neue taktile Signalgeber sowie taktil-visuelle Markierungen zum Auffinden der Masten angebracht. Ausserdem werden zwei zusätzliche Masten – einer am Römerweg und einer an der Quartiergasse – realisiert, damit ein direktes Überqueren der Strasse von Mast zu Mast sichergestellt werden kann. Die Steuerung der ÖV-Bevorzugung der Linie 20 wird dem aktuellen Stand der Technik angepasst und demzufolge verbessert. Die Infrastrukturen der Lichtsignalanlage – dazu gehören Masten, Rohranlagen, Fundamente und Schächte – müssen saniert werden und es können somit altersbedingte Ausfälle verhindert sowie die Betriebssicherheit gewährleistet werden. Tiefbauarbeiten sind ebenfalls nötig. Die Ortsverrohrung befindet sich in einem schlechten Zustand und muss komplett ersetzt werden. Es hat alte Zementrohre, die an diversen Stellen – vor allem aufgrund ihres Alters und der Erschütterungen auf der Strasse – eingebrochen sind. Die Kabel, die herausgezogen und neu hineingezogen werden müssen, sind ebenfalls veraltet. Die Rohranlage muss ersetzt werden. Das Problem ist, dass dafür ein grosser Teil des Fahrbahnbelages aufgebrochen werden muss. Damit kein Flickenteppich im Fahrbahnbelag entsteht, muss der gesamte Belag komplett ersetzt werden. Die Kabelreserven des Kommunikationskabel sind nicht lang genug für die neue Anlage. Sie müssen zwischen der zu ersetzenden Anlage am Knotenpunkt Nordring/Quartiergasse und der Anlage am Nordring/Wylerstrasse weiter oben auf der gesamten Länge ersetzt werden. Die Umsetzung der Hindernisfreiheit habe ich bereits erwähnt. Es müssen Randsteine angepasst, taktile Elemente angebracht sowie zwei zusätzliche Masten erstellt werden. Die Entfernung der bestehenden Markierungen – eine sogenannte Demarkierung – ist nötig. Es wird eine temporäre Verkehrsführung installiert, für die Neumarkierung und Erstellung der taktilen Markierungen. Die Submission, die Baumeisterarbeiten und die Ausführungsprojektierung sind bereits erfolgt. Der Baubeginn ist für Juni 2022 vorgesehen und das Bauende ist per August 2022 – also während der Sommerferien – geplant. Die erwarteten Kosten belaufen sich auf eine Million Franken. Davon entfallen 713 000 Franken auf Tiefbauarbeiten und 300 000 Franken auf die Lichtsignalanlage. In der Kommission war das Geschäft unbestritten und wird dem Stadtrat zur Annahme empfohlen.

Fraktionserklärung

Ursula Stöckli (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Die Fraktion FDP/JF empfiehlt Ihnen das Geschäft zur Annahme.

Direktorin TVS *Marieke Kruit*: Ich bedanke mich bei der Referentin für die guten Ausführungen zum vorliegenden Geschäft. Die Lichtsignalanlage hat die Nutzungsdauer von 20 Jahren überschritten und es wird zunehmend schwierig, die nötigen Ersatzteile zu erhalten. Dadurch steigt das Betriebsrisiko, was im schlimmsten Fall bedeutet, dass bei einem Ausfall längerfristig auf Leute gesetzt werden müsste, die den Verkehr regeln. Ich bitte Sie, dem Ausführungskredit zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ausführungskredit zu. (68 Ja, 0 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 013*

Stadtratspräsident *Kurt Rügsegger*: Es ist die letzte Sitzung des Jahres 2021. Es ist üblich, dass der Stadtratspräsident ein Abschlussvotum hält. Ich habe mein Votum im Interesse der Effizienz auf drei Seiten gekürzt. Ich möchte zum Ende meines Präsidialjahres ein paar Worte an Sie richten. Sie haben mich vor fast elf Monaten zu Ihrem Präsidenten und somit zum höchsten Berner gewählt. Sie haben mir Ihr Vertrauen geschenkt und mir ermöglicht, Sie durch das Jahr zu begleiten. Es war ein spannendes aber sehr aussergewöhnliches Jahr, dennoch bedanke ich mich herzlich für die Wahl.

Leider hat uns die Corona-Pandemie einen Strich durch die Rechnung gemacht und meine Antrittsfeier in der Festhalle musste in einem kleinen Rahmen abgehalten werden, damit wir den Auflagen gerecht werden konnten und wir unsere Vorbildfunktion wahrnehmen konnten. So ist es leider auch heute Abend: Ich musste meinen Abschiedsanlass vom 25. November aus den bekannten Gründen absagen. Ebenfalls hat die Situation dazu geführt, dass wir einen riesigen Aufwand betreiben mussten, um überhaupt als Parlament tagen zu können, nachdem wir zu Beginn des Jahres 2020 via Zoom unsere Sitzungen abgehalten haben. Wir haben mit allen Mitteln versucht, die Regeln einzuhalten und Ihnen die Sessionen schmackhaft und angenehmen sowie gemütlich zu gestalten. Wir haben trotz allem Hin und Her – sei es mit Verträgen mit der Bernexpo oder mit Behörden – versucht, alles so aufzugleisen, dass wir einen nahezu normalen Ratsbetrieb abhalten konnten. Hierzu möchte ich herzlich dem Team des Ratsbüros danken, das mit mir diese Abläufe organisieren musste. Es ist unglaublich, was es alles brauchte, damit wir für die Stadt Bern politisieren durften. Herzlichen Dank! Manchmal hat es sich angefühlt, als wären wir die Stadtnomaden, die von einer Ecke in die andere zügeln müssen. Zweimal mussten wir umziehen, letztmalig von der Festhalle in eine Beausstellungshalle – eine komplett andere Welt. Sie haben alle tatkräftig mitgeholfen, damit das Parlament tagen konnte. Ihre Haltung war vorbildlich und Sie haben engagiert und vorbildlich diskutiert. Das Parlament war zu Beginn einer neuen Legislatur in neuer Zusammensetzung. Die neuen Ratsmitglieder hat die Situation heftig getroffen und sie mussten sich in dieses besondere Jahr hineinschicken. Auch an dieser Stelle möchte ich mich herzlich bedanken für die vorbildliche Zusammenarbeit, die wir stets pflegen konnten. Das Parlament ist im Altersdurchschnitt sehr jung geworden, nämlich gerade mal 40 Jahre alt. Ohne mich und eine Dame aus der SP läge dieser Durchschnitt noch tiefer. Das ist aber gut so, etwas mehr Lebenserfahrung schadet dem Parlament sicherlich nicht. Auch das Verhältnis zwischen Frauen und Männern im Stadtrat hat sich anders entwickelt als in den vorangehenden Jahren. Wir haben aktuell einen Frauenanteil von 70%, das sind insgesamt 56 Frauen und folglich 24 Männer, was 30% entspricht. Nichtsdestotrotz sind wir gut miteinander ausgekommen und haben uns gegenseitig akzeptiert. Man lernt einander kennen, wenn man eine gewisse Zeit Teil des Stadtrates ist. Wenn wir nun schon bei den Zahlen sind, möchte ich hier ein paar weitere erwähnen: Bis heute Abend werden wir 345 Geschäfte traktandiert haben. Mit der heutigen Sitzung werden wir insgesamt 100 Stunden und 35 Minuten debattiert haben. Insgesamt haben wir weniger Geschäfte behandelt als im Vorjahr, das kann vorkommen und ist nicht weiter schlimm. Wir haben aber leider auch nicht abbauen können, im Gegenteil: Es ist noch vieles pendent, das behandelt und abgebaut werden könnte. Aber es geht weiter, nächstes Jahr sind wir wieder da und fahren mit der Arbeit fort. Zweimal musste ich einen Stichtentcheid fällen, es fiel aber nicht speziell ins Gewicht.

Zum Ratsbetrieb: Mir ist aufgefallen, dass die Einzelvoten – eigentlich auch die Fraktionserklärungen – kurz und effizient gehalten wurden. Aber die Art und Weise, wie ein Geschäft

behandelt wurde, hat mich manchmal gestört. Als Stadtratspräsident musste ich dies aber entgegennehmen. Die Vielzahl von Rückweisungs- und Nichteintretensanträgen sowie sonstigen Anträgen haben den Betrieb teilweise stark belastet. Es handelt sich dabei um ein legitimes Instrument in der Politik und ich muss das akzeptieren. Wir haben die Anträge alle abgehandelt. In der Budgetdebatte war es besonders speziell, als wir über 200 Anträge behandeln mussten. Ich habe den Eindruck, dass das eine Neuheit war. Wir haben versucht, es über die Runden zu bringen und schlussendlich waren wir gar nicht so schlecht in der Zeit, auch wenn wir insgesamt 15 Stunden über das Budget diskutiert haben, bis es zur Abstimmung kam. Weiter ist mir aufgefallen, dass es bei den durchgearbeiteten Reglementen manchmal hektisch zu und her ging – ungeachtet dessen, ob es sich um die erste oder zweite Lesung handelte – und trotz unserer Bemühungen, die Anträge zu den Reglementen im Vorfeld so zu gestalten, dass es für Sie übersichtlich ist. Leider haben wir es nicht immer geschafft, die Vorstellungen aller zu erfüllen, dazu das Stichwort: Gegenüberstellung von Anträgen. Diesbezüglich eskalierte die Situation in einer Sitzung soweit, dass ich diese abbrechen musste. Das war der richtige Entscheid, wir sind zwar spät nachhause gekommen, aber das Reglement konnte verabschiedet werden und alle waren einigermaßen zufrieden.

Ich hatte den Eindruck, dass die meisten Votanten sachlich geblieben sind. Trotzdem akzeptiere ich, dass das Parlament zum Parlieren da ist. Bei einigen Votanten – also vor allem bei einem, dem Stadtpräsidenten – war ich sehr kulant. Der Stadtpräsident hat es in der Budgetdebatte zu Stande gebracht, fast das doppelte der erlaubten Redezeit aufzuwenden. Ich habe das toleriert und Sie ebenso. Das finde ich gut, da er zur Sache gesprochen hat.

Ich durfte den Stadtrat auch nach aussen vertreten, leider nicht in dem Ausmass, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich konnte mich damit arrangieren, die Pandemie hat viele Anlässe verhindert. So hatte ich in diesem Jahr sehr wenige Auftritte. Es hat mich umso mehr gefreut, dass ich gemeinsam mit einigen Gemeinderäten beim Sommerbot der Burgergemeinde dabei sein durfte. Ich durfte auch an verschiedenen Zunftanlässen teilnehmen und an der Wiederaufnahme der Austausch mit dem Kleinen und Grossen Burgerrat. Es gab noch weitere Anlässe, an denen ich teilnehmen durfte. Das war gut so, ich lernte Leute kennen, mit denen ich normalerweise nicht in Kontakt gekommen wäre.

Der Stadtratsausflug stellte für mich den Höhepunkt unseres Jahres dar. Es war der einzige Tag, an dem wir etwas gemeinschaftliches unternehmen konnten. Als Ziel des Ausfluges habe ich das Feriensportressort Fiesch ausgewählt, dies aus einem einzigen Grund: Weil wir im Stadtrat immer mal wieder über Kredite gesprochen und diese auch bewilligt haben, damit unsere Berner Jugend das Lagerdorf in Fiesch zu günstigen Preisen benutzen kann. Sie konnten sich anschauen, wie das gesamte Feriendorf aussieht, und wir durften die Direktorin kennenlernen. Des Weiteren haben wir gut gegessen und der Austausch war lebhaft, das war das Wichtigste. Für ein neu zusammengewürfeltes Parlament ist das essenziell, damit man sich kennenlernt und auch mal eine andere Ansicht zu hören bekommt, für einmal abseits der politischen Natur. Der Ausflug hat mir sehr gut gefallen und ich habe gute Rückmeldungen erhalten. An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei allen Mitwirkenden, die diesen Ausflug ermöglicht haben.

Zum Ratsbüro: Das Ratsbüro war für mich sehr wichtig. Wir haben gemeinsam versucht, Ihnen Traktandenlisten vorzulegen, mit zusammenpassenden Geschäften und Geschäften, die seit längerem liegen geblieben sind und behandelt werden sollten. Nebst dem haben wir versucht, auch hinter den Kulissen für Sie alles aufzubereiten, damit wir uns immer im vorgegebenen Rahmen bewegen konnten, beispielsweise betreffend die Maskenpflicht. Wir sind häufig zusammengekommen und haben mit Zirkularbeschlüssen die Maskentragepflicht diskutiert. Ich muss sagen, dass das Stadtparlament gegenüber anderen politischen Gremien mitunter am strengsten die geltenden Auflagen umgesetzt hat. Im Weiteren möchte ich erwähnen, dass ich die Zusammenarbeit mit dem gesamten Ratsbüro, mit dem wir thematische Din-

ge diskutiert haben, als sehr angenehm empfunden habe. Die Sitzungen waren sehr konstruktiv und die Atmosphäre sehr gut.

Schliesslich möchte ich Ihnen, liebe Stadtratsmitglieder, herzlich für das vergangene Jahr danken und hoffe, dass Sie auch mit dem neuen Stadtratspräsidenten, den wir am 13. Januar 2022 wählen werden, so weitermachen.

Ich möchte aber auch dem Stadtpräsidenten, den Gemeinderäten und Gemeinderätinnen für die gute Zusammenarbeit danken. Es gab eine Aussprache, bei der gewisse Themen besprochen werden mussten. Wir haben es uns zu Herzen genommen und es war ergiebig. Ich danke auch allen anderen hinter den Kulissen, die um unser Wohl besorgt waren. Sei es das Personal in der Verwaltung, das nicht immer direkt mit uns in Kontakt stand, sondern teilweise auf der hinteren Bank gesessen und zugehört hat, oder die Securitas-Leute, die im Rathaus die Eingangskontrolle gemacht haben und Personalien aufgenommen haben. Auch an sie geht mein Dank.

Zum Schluss möchte ich Ihnen nochmals herzlich danken, wünsche Ihnen allen eine angenehme und besinnliche Adventszeit, schöne Weihnachten und ein gutes neues Jahr. Ich habe geschlossen. Nächstes Jahr werde ich nach der ersten Sitzung meinen Platz hier oben verlassen und wiederum als Stadtrat im Ratssaal bei Ihnen sitzen. Alles Gute!

Applaus im Saal.

Stadtratspräsident *Kurt Rüeggsegger*: Herzlichen Dank für den Applaus. Ich komme nun zu einer wichtigen Sache. Wir mussten in diesem Jahr zur Kenntnis nehmen, dass unsere Ratsweibelin, Sabrina Hayoz ihre Stelle gekündigt hat. Schade! Ich möchte Ihnen in diesem Rahmen herzlich danken für die gute Zusammenarbeit während diesem Jahr. Als Ratsweibelin hatten Sie es nicht immer einfach, aber Sie liessen sich nichts anmerken. Sie haben mit Ihrer Übersicht und Ihrer Art immer das Beste daraus gemacht. Sie sind den Wünschen der Parlamentarierinnen und Parlamentarier nachgekommen und haben versucht, diese zu erfüllen. Manchmal hat es Ihnen Sorgen bereitet, wie Sie – teilweise zu Unrecht – beschuldigt wurden oder Ihnen etwas vorgeworfen wurde, wofür Sie nichts konnten. Aber nichtsdestotrotz sind Sie stets wieder aufgestanden und haben mir sowie allen Mitgliedern des Stadtrates geholfen. Das ist sehr beeindruckend, wenn man bedenkt, wie jung Sie noch sind. – Ich verrate das Alter natürlich nicht. Sie haben diesen Job super gemacht! Deshalb habe ich Ihnen ein kleines Geschenk mitgebracht. Sie haben für uns stets Mandelbärli und anderes organisiert, damit wir nicht verhungern. Sie erhalten von mir einen grossen Mandelbären, etwas Süsses zum Geniessen. Hinzu kommt ein Gutschein, mit dem Sie sich etwas Schönes kaufen können. Wir wünschen Ihnen auf diesem Weg – privat wie auch im Beruf – für Ihre Zukunft alles Gute. Vielen Dank Sabrina Hayoz!

Applaus im Saal.

Stadtratspräsident *Kurt Rüeggsegger*: Ich möchte es nicht unterlassen, auch Cornelia Stücker herzlich zu danken. Sie hat uns sehr mitgeholfen und vieles mitgetragen. Sie hat Unterlagen für Stadtratsmitglieder kopiert, holte sie aus dem Saal, wenn jemand draussen ein Interview verlangt hat und hat das Telefon bedient. Unser herzlicher Dank! Cornelia Stücker bleibt uns glücklicherweise erhalten. Trotzdem vielen Dank, Sie erhalten ebenfalls ein kleines Geschenk, wir schätzen Ihre Arbeit sehr.

Applaus im Saal.

Stadtratspräsident *Kurt Rügsegger*: Ich habe noch weitere Couverts, die ich aber anschließend persönlich übergeben werde. Ich bitte alle vom Ratsbüro nach vorne zu kommen. Auch Sie, liebe Stadträtinnen und Stadträte, gehen nicht mit leeren Händen nachhause. Sie erhalten eine kleine Überraschung von mir, die Sie nachhause nehmen und geniessen können. Denken Sie ab und zu an den Stadtrat. Wir sehen uns am 13. Januar 2022 wieder, wenn ich die Sitzung zu den Wahlen eröffnen kann. Vielen Dank! Geniessen Sie die Zeit mit der Familie und erholen Sie sich gut.

Traktandenliste

Die Traktanden 16, 17, 18 und 20 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Postulat Manuel C. Widmer (GFL), Remo Sägesser (GLP): «Ringgi-Pärkli» beleben und beispielbar machen – Rudolf von Erlach weiterziehen lassen
2. Kleine Anfrage Fraktion GB/JA! (Regula Bühlmann/Katharina Gallizzi/Sarah Rubin/Rahel Ruch, GB): Pop-Ups – öffentlicher Raum ohne Konsumzwang oder restriktiver Restaurantbetrieb?
3. Interfraktionelle Interpellation GB/JA!, GLP/JGLP (Katharina Gallizzi, GB/Michael Ruefer GLP): Fahrtencontrolling und Klimamassnahmen – welche Veränderungen sind nötig, welche Veränderungen sind möglich?
4. Dringliches Interfraktionelles Postulat FDP/JF, GFL/EVP, GLP/JGLP, Mitte, SVP (Tom Berger, FDP/Mirjam Roder/Manuel C. Widmer, GFL/Salome Mathys, GLP/Lionel Gaudy, Mitte/Ueli Jaisli, SVP): Rasensportfelder für alle statt für zu wenige – Rasche Alternativen zum Bottigenmoos finden
5. Interfraktionelles Postulat FDP/JF, GFL/EVP, GLP/JGLP, Mitte (Tom Berger, FDP/Florence Schmid, JF/Mirjam Roder/Salome Mathys, GLP/Lionel Gaudy, Mitte): Chancengerechter Zugang zur Talentförderung an Stadtberner Schulen
6. Kleine Anfrage Fraktion FDP/JF (Florence Schmid, JF): Steuer- und AHV-Reform (STAF): Von Berner Unternehmen für die Steuerperiode 2020 deklarierte STAF-Massnahmen
7. Postulat Fraktion SP/JUSO (Valentina Achermann/Sara Schmid/Alina Irene Murano, SP): Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Janosch Weyermann/Ueli Jaisli, SVP): Aufhebung von Parkplätzen. Wo sollen die Leute parkieren, wenn keine Einstellhallen oder Parkings im Quartier bestehen?
9. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Weyermann/Ueli Jaisli, SVP): Parkplatzzählungen: Wie läuft dies ab? Werden effektiv die Bedürfnisse der Anwohner eruiert oder geht es dem Gemeinderat nicht vielmehr darum, bereits mit geeigneten Parametern weitere Parkplätze abzubauen?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 20.00 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

04.02.2022

X *K. Rügsegger*

Signiert von: Kurt Rügsegger (Qualified Signature)

Die Protokollführerin

15.02.2022

X *C. Otis*

Signiert von: Christine Otis (Qualified Signature)